

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile-Millimeter 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgenommene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zusätzlich 36 Rpf. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postcheck-Konto Amt Stuttgart Nr. 194 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, den 9. November 1939

Nr. 263

Der Führer: „Es kann nur einer siegen, und das sind wir!“

Adolf Hitler wieder bei seiner Alten Garde im Bürgerbräukeller / Abrechnung mit dem wortbrüchigen England | Der britische Versuch, den Wellpolizisten zu spielen, muß scheitern | „Ich werde die Sicherheit Deutschlands durchsetzen“

München, 8. November. Am Vorabend des denkwürdigen Erinnerungstages der nationalsozialistischen Bewegung trat die Alte Garde vom 9. November 1923 zum Großen Appell an der historischen Stätte, dem Bürgerbräukeller in der Rosenheimer Straße, an. Wie immer in den Jahren des Kampfes und auf dem Wege zur Größe des Reiches war der Führer in dieser Stunde des Gedenkens, des Erinnerens und des wagemutigen zuberichtlichen Einsatzes für die Größe Deutschlands zu seinen Alten Kämpfern gekommen, um zu ihnen und damit zum ganzen deutschen Volk zu sprechen. Jahr um Jahr hat sich die Alte Garde in den Kampfsjahren und nach der Volkverdrängung das ganze Deutschland in dieser Stunde um den Führer geschart, hat es aus seinem Munde die Parole für den Kampf um Deutschland vernommen und jene Ströme von Kraft, harter Entschlossenheit und grenzenloser Siegeszuversicht in sich aufgenommen, die das deutsche Wunder zur Tat und die erhabenen Worte Erfüllung werden ließen: „Und ihr habt doch gesiegt!“

Am Neuhören des Bürgerbräukellers und am Nehmen des Appells hat sich gegenüber den Vorjahren nichts geändert. Es ist der gleiche geräumige Saal mit den zwanglos zusammengestellten Tischen, der als einziger Schmuck die Freiheitsfahnen der Bewegung trägt. Auf der Bühne hat der Gaumustizug des Traditionslandes München-Oberbayern seinen Platz, der mit den alten Wiedern aus der Kampfzeit und den zündenden Märschen der Alten Garde den Wartenden die Zeit verkürzt. Das Rednerpult steht an der alten Stelle in der Saalmitte. Im Gegensatz zu den Vorjahren ist das Braut nicht mehr die beherrschende Farbe. Diesmal ist es überaus stark durchsetzt von dem Feldgrau der Soldaten und Offiziere des Heeres, dem Dunkelblau der Kriegsmarine und dem Taubengrau der Luftwaffe, die in buntem Durcheinander mit den Braunhemden sitzen. Aus den Marschierern von 1923 sind die Marschierer von 1939 geworden, aus der Jugend wurden Männer, aber der Geist ist der gleiche geblieben: Ihr Herz schlägt wie damals für den Führer und für Deutschland. Eine große Anzahl von ihnen trägt stolz das Eiserne Kreuz.

Lauter Heilrufe und frohes Gandelklaffen durchtönen den Saal.

Christian Weber eröffnet wie immer den Appell mit einem Gedenken an die für Deutschland Gefallenen, zu deren Ehren sich alles von den Plätzen erhoben hat.

Dann folgt der Gaumustizug wieder mit einem alten Kampflied ein. Feierliches Schweigen unterbricht die Gespräche, alles hat sich erhoben und greift die Luft an, die das Sterben der 16 Kameraden sah. Obersturmbannführer Grimmeringer, ebenfalls im Braunhemd, trägt das geheiligte Zeichen auf seinen Platz hinter dem Rednerpult.

Eine Woge des Jubels, die nirgends so innig sein kann wie hier im Bürgerbräukeller, schlägt dem Führer bei seinem Eintreffen entgegen. Durch ein Spalier erhobener Arme geht er, gefolgt von Rudolf-Heß, Brücker, Julius Schaub und Ulrich Graf durch die Reihen seiner alten Kampfgefährten zur Saalmitte, wo er unter ihnen seinen Platz einnimmt.

Christian Weber meldet dem Führer, daß die Alten Kämpfer wieder zum Appell angetreten sind und aus dem Willkommenstrahl, der ihn empfing, habe er ersehen können, daß ihre Herzen gesprochen hätten. Er dankt dem Führer, daß er wieder zu seinen alten Mitkämpfern gekommen ist und dann umstoßt den Führer erneut ein minutenlanges Sturm der Liebe und Verehrung, der erst verklingt, als der Führer, der auf dem feldgrauen Rock ebenfalls das Band des Blutordens trägt, auf die Rednerkanzeln tritt, um zu den Männern vom 9. November und zur ganzen Nation zu sprechen.



Hier geht der Weg, die Fahne schreitet vor

Sprengstoffanschlag im Bürgerbräukeller

Sechs Tote und 60 Verletzte / Spuren weisen auf ausländische Anstiftung

München, 9. November. Der Führer traf gestern anlässlich der Erinnerungsfest der Alten Kämpfer zu einem kurzen Besuch in München ein. An Stelle des Parteigenossen Heß hielt der Führer selbst im Bürgerbräukeller die Ansprache. Da die Staatsgeschäfte den Führer zwangen, noch in der Nacht nach Berlin zurückzukehren, verließ er früher als ursprünglich vorgesehen den Bürgerbräukeller und begab sich zum Bahnhof in den dort bereitstehenden Zug.

Kurz nach Abfahrt des Führers ereignete sich im Bürgerbräukeller die Explosion. Von den noch im Saal anwesenden Alten Kämpfern der Bewegung wurden sechs getötet und über 60 verletzt. Das Attentat, das in seinen Spuren auf ausländische Anstiftung hinweist, löste in München sofort eine fanatische Empörung aus. Zur Feststellung der Täter ist eine Belohnung von 500 000 Mark ausgesetzt worden.

Ein gütiges Schicksal hat verhindert, daß dieser ruchlose Anschlag nicht das von den Attentätern auserkorene Opfer traf. Ein schweres Unheil ist also nur durch den glücklichen

Zusall vermieden worden, daß der Führer in dringenden Staatsgeschäften vorzeitig den Saal verließ, um nach Berlin zurückzukehren.

Uchzig Millionen Deutsche danken der Vorkehrung für die Errettung des Führers aus Todesgefahr. Der Allmächtige, der das Wirken des Führers bisher sichtbar segnete, hat auch hier gewaltet.

Mit Erbitterung und voll Zorn wird aber auch das deutsche Volk nach den Urhebern des verbrecherischen Anschlages fragen. Wie war es möglich, daß ein solches Verbrechen überhaupt zur Durchführung kommen konnte? Es würde uns nicht wundern, wenn die berichtigten Agenten des englischen Geheimdienstes ihre Hand im Spiel gehabt haben. Nach den von ihnen organisierten Verbrechen in Bromberg ist ihnen auch dieser Anschlag ohne weiteres zuzutrauen. Großbritanniens versucht ja mit allen Mitteln aus seiner Sackgasse herauszukommen. Mord gehört zum Werkzeug britischer Diplomaten und wenn man ohne Gewissensbisse einen Dampfer mit Passagieren versenkt, warum sollte man vor der Ermordung eines germanischen Staatsmannes halt machen? Aber die Feinde Deutschlands müssen damit rechnen, daß mit ihnen nunmehr Featur geredet wird! Das Maß ist überrollt!

Die Ewige Wache

Von Rudolf Schlenker

„Ein Zusammenbruch, wie ihn Deutschland damals (im November 1918) dank seiner Gutgläubigkeit erlebt hat, wird sich im nächsten Jahrtausend nicht mehr wiederholen.“ Der Führer am 8. November 1939.

November 1918. Deutschland, das unbefiegt zu Wasser und zu Land vier lange Jahre einer Welt von Feinden trotzte, bricht innerlich zusammen. Die schwarz-weiß-rote Kriegsflagge, ruhmbedeckt in vielen Schlachten, sinkt vom Mast, um nach dem Willen seliger Verräter und Juden nie wieder über einem freien, stolzen Land zu wehen. Aus tausend Wunden blutet das Reich. Der Tag seiner tiefsten Erniedrigung ist angebrochen...

November 1923. Schlimmer denn je raft das Fieber der Verletzung, des Hasses und der sinnlosen Zerstörung durch die deutschen Gaue. Frankreichs Soldaten stehen an Rhein und Ruhr, aus dem Taumel der Inflation grinst drohend das Gespenst der bitteren Not, des Hungers. Das Volk, entzweit in hundert Gruppen und Parteien, berauscht von den Parolen landfremder Propheten, führt Bruderkrieg und sinkt in immer tieferer Verzweiflung. Und doch — noch gibt es Männer, die sich unverzagt dem allgemeinen Untergang entgegenstemmen, die mit unbeugsamem Willen den Spul verjagen wollen, der auf Deutschland lastet. Aus dem großen grauen Heer der unbefiegteten Soldaten ist einer aufgestanden, ein unbekannter Gekreuzter des Weltkriegs und hat seine Stimme erhoben; hat aufgerufen zum Kampf gegen Schande und Entartung, hat getrommelt und geworben um die Seelen seiner Deutschen, bis er gehört wurde. Noch sind es wenige, die sich um das neue Banner scharen, um so härter ist ihr Wille, um so gläubiger die Feinde, mit der sie ihrem Führer folgen auf dem Weg zur Freiheit. Bald greift die junge Bewegung weit hinaus über die Stätte ihrer Geburt. Wo immer deutsche Menschen leben, die noch nicht allen Mut verloren, richten sich die Blicke freudig und mit neuer Hoffnung nach München. Zum viertenmal jährt sich der Tag der Schande. Die Stunde der großen, nationalen Erhebung scheint gekommen. In früh... Im Feuerhaag endet der Marsch zur Feldherrnhalle, die Fahne mit dem Saatenkreuz trinkt das Blut ihres Trägers, das Lied vom „Deutschland hoch in Ehren“ ist verstummt im Grauen des Todes. Ist so das Ende...?

Nein! Und nochmal nein! Die sechzehn Todesopfer jenes Tages sind nicht umsonst gestorben. Unaufhörlich wuchs aus ihrem Opfer, aus Glauben und Bereitschaft neue Kraft. An ihre Stelle traten andere Kameraden, Kämpfer wie sie. Trotz Terror und Verfolgung wuchsen die braunen Scharen, aus Tausenden werden Hunderttausende. An Dreihundert fallen im freiwilligen Kampf um ihr Vaterland, doch eines Tages sind es Millionen, die zu Adolf Hitler schwören. Im Siegesglauben erfüllt sich ein jahrzehntelanges Ringen um die Gemeinschaft des deutschen Volkes. Die Bahn in eine große, bessere Zukunft ist frei... So schritten wir, ein einzig Volk von Brüdern, zur Wehrhaftigkeit, zur Ehre und zur Freiheit. Ereignisse von einmaliger historischer Bedeutung sind die Meilensteine auf diesem Marsch: Die Schmach kehrt heim, das Sudetenland, Böhmen und Mähren treten wieder ein in den Raum ihrer tausendjährigen Geschichte. Deutschland ist schöner und größer geworden.

November 1939. Einundzwanzig Jahre nach dem trostlosen Ende des großen

Weltbrands. Wieder steht das deutsche Volk im Krieg. In einem Kampf, der ihm, das nichts wollte und nichts will als Raum zum Leben und zu friedlichem Aufbau, aufgezungen wurde von einem Klügel beruhsmäßiger Kriegshezer und rachsüchtiger Juden. Ueberannt vom unwiderstehlichen Ansturm deutscher Heere hat mit der ehemaligen Republik Polen der letzte Wahnsinn von Versailles in Europa ein unrühmliches Ende gefunden. Wie dieser Krieg gegen die Hungerblockade Englands, gegen die verbrecherische Vernichtungsgier fettgewordener Land- und Menschenräuber im einzelnen weitergeht, wie lange er dauern wird, wissen wir nicht. Eines aber steht heute schon unverrückbar fest: Es kann nur einer siegen, und das sind wir! Diesen Satz hat der Führer gestern Abend mit festem Glauben den Kriegshezern zugerufen. Und wir wissen, daß er sein Wort stets zur Tat werden läßt.

Wir sind seit 1918 ein anderes, politisches Volk geworden, unsere Front steht im Innern so fest wie draußen und einen zweiten 9. November 1918 wird es nie wieder geben in der deutschen Geschichte! Unser Volk hat nichts vergessen, aber viel gelernt. Es weiß nun zu gut, was es von seinen alten Feinden zu erwarten hat und ist bereit gegen alle demokratischen Verführungsversuche. Die klugen Herrn in London sollen sich gesagt sein lassen: Das neue nationalsozialistische Deutschland wird seine heimkehrenden Soldaten einst nicht mit jenem Spruch aus unseligen Novembertagen grüßen: Seid willkommen wafere Streiter, Gott und Wilson helfen weiter! Die Zeiten sind vorbei, für immer. Wie sagte doch der Führer im befreiten Danzig: Wir sind ein ruderizianisches Volk geworden!

Ernst und tiefer bewegt als sonst blicken wir gerade am heutigen Tag zurück auf die vergangenen Jahre. Nach einem Abstand von mehr als zwei Jahrzehnten sehen wir, daß alles, was damals geschah, Irrtum war, Wahnsinn und Verbrechen. Das ist nun ausgelöscht. Die Schande von 1918 hat ihre Bitterkeit verloren im achtzigmillionenfachen Bekenntnis eines Volkes zu seinem Führer. All das Schmerzhafte und Düstere dieses Tages ist längst geschwunden vor der unvergleichlichen Größe jener Mannestat von 1923, die zum flammenden Fanal der deutschen Erhebung wurde. Aus den Gräbern der ersten Blutzugenen einer Idee, die heute Millionen deutscher Männer mit der Waffe in der Hand verteidigen, wuchs die Kraft zur Tat. Die 16 Sarkophage in den Ehrentempeln am königlichen Platz zu München, sie sind Symbol geworden für des Reiches Größe. So ist uns der 9. November heute mehr denn je zu einem Tag geworden, unserer Taten zu gedenken, nicht in müder Trauer, nein, in stolzer Ehrfurcht und Ergriffenheit. Im Geiste ziehen wir in gleichem Schritt und Tritt die Straße derer, die für Deutschland fielen, zur Feldherrnhalle und zur ewigen Wache. Die ganze Nation ist angetreten, Mann für Mann und Frau für Frau, das heilige Erbe dieser Männer zu bewahren und weiterzutragen. Dieselbe Siegeszuversicht besetzt unsere Herzen, genau wie damals schreiten wir auch jetzt zu Kampf und Sieg.

Dies aber sei unser Gelöbnis am 9. November: Wir alle wollen Opfer bringen, große und kleine und wenn es sein muß auch das Letzte, das wir geben können, unser Leben. Gleich jenen ersten Bannerträgern der Bewegung, gleich den Toten des Weltkriegs, im Geiste all der Kameraden, die in diesen Tagen vor dem Feinde blieben, wollen wir uns, jeder auf dem Platz, an den ihn der Führer stellt, einsetzen für das Höchste und Heiligste, das uns gegeben ist — für Deutschland.

Ewig ist die Wache der Toten am königlichen Platz. Vor ihren Augen stand einst visionär das Bild einer Zukunft, die Jahrhunderte hindurch die Besten aller Deutschen erträumten: Ein Reich der Macht und Herrlichkeit, ein freies stolzes Volk auf freier Erde. Der Traum ist Wirklichkeit geworden. Aus Kraft und Willen eines Mannes, dem wir alles danken, wuchs das ewige Reich der Deutschen. Großdeutschlands Banner weht, siegreich und stolz, und keine Macht der Welt wird es zum Sinken bringen. Geschlossen und gestählt wie nie steht unser Volk bereit zu Tat und Einsatz mit dem alten Schlastuch der Bewegung: Führer befehl, wir folgen!

Durchsichtiges englisches Manöver

Amerikanische Schiffe unter britischer Flagge?
Haag, 8. November. In der englischen Presse wird jetzt offen zugegeben, daß die amerikanischen Schiffsfahrts-Gesellschaften, um den Folgen des Neutralitätsgesetzes zu entgehen, in Zukunft ihre Schiffe unter der Flagge von Panama segeln lassen wollen. Panama bietet der amerikanischen Schiffsahrt den rettenden Ausweg. Ueber 90 amerikanische Dampfer mußten infolge des Neutralitätsgesetzes außer Dienst gestellt werden. Der „Daily Express“ empfiehlt nun dem englischen Schiffsahrtsminister, amerikanische Schiffe aufzukaufen und unter britischer Flagge segeln zu lassen. Da Großbritannien durch den U-Bootskrieg bereits 56 große Frachtdampfer verloren habe, könnte auf diese Weise ein Ersatz geschaffen werden.

Pariser Gewerkschaften lehnen Krieg ab

Preiskurve in Frankreich steigt allgemein rapid / Die Regierung ist machtlos

Sonderbericht unseres Korrespondenten

J. b. Genf, 9. November. Die Zahl der Pariser Gewerkschaftssyndikate, die wegen ihrer Friedenspropaganda aus der Arbeitsbörse gewaltsam ausgeschlossen wurden, hat sich auf 86 erhöht. Ihre Büros wurden von der Polizei geräumt. In der Begründung wird gesagt, die ausgeschlossenen Syndikate hätten sich geweigert, „den deutsch-russischen Pakt und den Angriff gegen Polen zu verurteilen“, mit anderen Worten, diese Syndikate, denen Hunderttausende von Arbeitern angehören, wollen Deutschland nicht verlassen und lehnen den Krieg gegen Deutschland ab. Deshalb sind sie nun der sozialen Verurteilung beraubt worden.

Die französische Regierung steht sich außerstande ihre bisherigen Maßnahmen gegen die Preissteigerungen weiter durchzuführen. Es werden daher jetzt Verfolgungen der Kaufleute, die zu höheren Preisen verkaufen, vollständig eingestellt, bis die Ueberprüfung der neuen Preise durchgeführt ist.

Zunächst scheint die Regierung die Preisbildung noch beeinflussen zu wollen. Durch eine Verfügung des Ministers für öffentliche Arbeiten, die im Verordnungsblatt erschienen ist, wird der Großhandelspreis für Kohle und Koks ab 1. November um 15 Prozent heraufgesetzt. Hierbei ist die neue Rüstungssteuer noch nicht eingerechnet. Für Kohle und Koks, die aus dem Ausland kommen, wurden die Preise noch weiter

erhöht, nämlich auf 17 bis 36 Prozent, je nach dem Ursprungsland. Man rechnet damit, daß der Kleinhandelspreis für Kohle und Koks im November durchschnittlich um 25 Prozent höher liegen wird als im September. Das Preisüberwachungs-komitee, das immer noch existiert, hat die Warenhäuser, Einheitspreisläden und den gesamten Kleinhandel verständigt, daß die Preise erhöht werden dürfen, soweit den Großhändlern höhere Preise bezahlt würden. Auch die Rüstungssteuern dürfen in den Einzelhandelspreisen eingerechnet werden. Die Preiskurve steigt nun allgemein rapid in die Höhe und feste Preise sind kaum noch zu finden. Auf einem Flugblatt, das in Paris verbreitet wurde, stehen die Schlagzeilen: „Die Preise steigen, der Friede kommt.“

Neue britische Schlappe in Indien

Regierung der Zentralprovinzen jurüdgezogen
Batavia, 8. November. Nach hier eingetroffenen Berichten ist nunmehr auch die aus Mitgliedern der Kongresspartei bestehende Regierung der Zentralprovinzen zum Protest gegen die anmaßende Haltung des britischen Vizekönigs zurückgetreten. Bei der Regierung der rund 15 Millionen Einwohner umfassenden sogenannten Zentralprovinzen handelt es sich um die siebente indische Provinzialregierung, die aktiv den Kampf gegen die englischen Unterdrücker aufnimmt.

Deutscher Arbeiter, erkenne dein Schicksal!

Dr. Ley: Der englische Geldsack will dich und deine Arbeit schlagen

Berlin, 8. November. Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley veröffentlicht im „Angriff“ einen Aufsatz „Deutscher Arbeiter, erkenne dein Schicksal!“ Er geht davon aus, daß die umfassende Sozialarbeit, wie sie die DAF heute bereits zur Selbstverständlichkeit gemacht hat, vor 6 oder 7 Jahren nicht vorhanden war. In der Geschichte und der Welt gab es dafür kein Vorbild. Und wenn auch die Erfolge des Nationalsozialismus gewaltig und einmalig seien, so wissen wir alle, daß das bisher Erreichte nur ein Anfang war, weil das deutsche Volk vordringlichere Aufgaben wie Aufrüstung, Wirtschaftsaufbau, Gesundung der Landwirtschaft, Schaffung der politischen Einheit usw. lösen mußte. Der Aufsatz fährt dann u. a. fort:

Wir stellen fest: Wir waren auf dem besten Wege, die soziale Frage wirklich zu lösen, da tritt uns England in den Weg und gebietet uns Deutschen halt! Das englische Kriegsziel ist nicht Polen oder gar der Schutz der kleinen Staaten. Das alles ist England völlig gleichgültig.

Englands Kriegsziel lautet: Wir müssen den Nationalsozialismus vernichten, da Adols Hitler und seine Bewegung Fortschritt und Entwicklung für Deutschland bedeutet. Deutscher Arbeiter, erkenne dein Schicksal! Der englische Geldsack will dich und deine Arbeit schlagen.

Geld gegen Arbeit — so lautet die Parole dieses Krieges. Es ist jene internationale jüdische überhebliche, schmarokende, degenerierte Geldsackaristokratie vom Schlage Eden und Churchill, die kein Gewissen hat, die nur herrschen will, die sich schmieren läßt und bereit ist, für Geld alles zu tun. Diese Sorte internationaler Verbrecher sind die Feinde aller Völker und sind jederzeit bereit, die Völker, einschließlich des eigenen Volkes, ihrer gemeinen Geldsucht und Geldherrschaft zu opfern.

Wie sagte doch jener würdige Vertreter dieser politischen Schieberkaste, der englische Lord Cromfield: Die Feinde Englands sind die Deutschen

und die Arbeiter, wir müssen sie hassen und vernichten.

Deutscher Arbeiter, erkenne dein Schicksal. Du stehst diesen Kapitalisten im Wege, weil du durch Arbeit dein Leben verbessern willst, ja, um überhaupt leben zu können, verbessern mußt. Du brauchst den Fortschritt, du mußt dich entwickeln können, oder du gehst unter. Das ist dein Schicksal und damit auch dein Sozialismus. Mit einem Wort, unser ganzes Leben bedeutet Arbeit, Fortschritt und Entwicklung. Das ist unser Schicksal! Das will die englische Herrenkaste der Lords und Gentlemen, die englische Geldsackaristokratie, nicht einsehen.

Der deutsche Arbeiter des nationalsozialistischen Deutschland kennt sein Schicksal: Kampf und Arbeit, und ebenso kennt er seinen Gegner: England und der Jude. Wir wollen leben, das ist unser Recht und unser Sieg.

Eine vielsagende Todesanzeige

Die furchtbaren Greuelthaten der Polen

Bern, 8. November. Den kirchlich-religiös eingestellten Kreisen der Schweiz empfiehlt die Zeitung „Die Front“ eine im Berliner Vokalanzeiger vom 26. Oktober erschienene Todesanzeige für neun Geistliche der Deutschen Evangelischen Kirche in Polen und Westpreußen. Das Blatt gibt den Wortlaut dieser vom Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrates unterzeichneten Anzeige wieder, indem es die Worte hervorhebt: „Sie wurden ermordet oder starben an den erlittenen Mißhandlungen.“ Diese Todesanzeige, so bemerkt „Die Front“, bestätigt die Verfolgungen und das Leid, denen die Deutschen im früheren Polen ausgesetzt waren, von einer deutschen Seite, die über den Verdacht, sich in den Dienst der allgemeinen Kriegspropaganda zu stellen, erhaben ist. Das Dokument des Deutschen Evangelischen Oberkirchenrates verdient deshalb besondere Beachtung und Glaubwürdigkeit und werde als ein schweres Schuldblatt in die Geschichte des früheren polnischen Staates eingehen.

Charles blamiert sich so gut er kann

„Petit Parisien“: Früher lauter Siegesjubel, heute nur verlegene Redensarten

Brüssel, 8. November. Der Militärberichterstatter des „Petit Parisien“, der geradezu ein Musterbeispiel für journalistische Akrobatik darstellt, ist von seinen eigenen Lesern festgenommen worden, nachdem er bereits häufig von Pariser satirischen Blättern reißlos lächerlich gemacht worden war.

Der Berichterstatter hatte nämlich zu Beginn der Feindseligkeiten an der Westfront in so aufdringlicher Weise „in Siegesmeldungen gemacht“, daß der biedere Franzmann der inneren Front hätte glauben können, die große Armee befände sich bereits auf dem Marsch nach Berlin. Als nun der 16. Oktober den angeblich „strategischen Rückzug“ der französischen Truppen brachte, weil sie sich — wie der französische Generalstab erklärt — von dem Offensiv auf den Defensivkrieg umstellten, und als die neuen Stellungen bezogen wurden, die zum Teil ziemlich weit hinter der französischen Grenze liegen, mußte dies natürlich in der üblichen vorsichtigen Form der französischen Öffentlichkeit mitgeteilt werden.

Charles Morice vom „Petit Parisien“ glaubte sich auch dieser Aufgabe gewidmet entledigen zu können, indem er vom Hundertsten ins Tausendste ging und den ganzen Baedeker zitierte, um seinen Lesern klarzumachen, daß die deutsch-französische Grenze ja „keine gerade Linie“ sei und man deshalb aus „strategischen Gründen“ manchmal gezwungen sei, zu weit vorgeschobene Elemente zurückzunehmen usw. Der pfiffige Franzose an der inneren Front ist aber nicht auf diesen Reim getroffen, sondern hat flaren Wein verlangt. Man hat ihm zunächst die ungeheure Bedeutung gewisser vorgeschobener Stellungen klargemacht, und jetzt auf einmal behauptet man das ganze Gegenteil.

Charles Morice gibt hierfür folgende Erklärung ab: Man dürfe der Tatsache, daß gewisse Teile des französischen Bodens sich auf dem zwi-

schen den deutschen und französischen Stellungen gelegenen Niemandsland befänden, „keine übertriebene Bedeutung beimessen“. Die französische Front werde augenblicklich aus einer Kette von Blockhäusern gebildet, die teilweise mehrere Kilometer hinter der Grenze lägen. Man dürfe sich nicht von einer falschen Gefühlswelt hinreißen lassen; denn es handle sich darum, das Land vor einem deutschen Angriff zu schützen und dabei so wenig wie möglich Menschenleben zu opfern. Hierbei sei es unbedeutend, ob dieser oder jener Landstrich, dieses oder jenes französische Dorf aufge, eben werde (!). Die Hauptaufgabe sei, daß durch diese Aufgabe die Truppen nunmehr „solide Stellungen“ bezogen hätten.

Wir zweifeln daran, daß sich der sonst so hellhörige Franzose mit solchen platten Redewendungen zufriedengibt.

Amerikalieferungen nur beschränkt

Reuter gießt Wasser in den Wein

Eigener Bericht der NS-Presse

Hw. Kopenhagen, 9. November. Im Gegensatz zu den bisherigen bombastischen Hoffnungen Englands auf eine riesige Verfertigung an Waffen und Munition aus Amerika spricht plötzlich eine Reuterauslassung zu dem neuen Fundsturz davon, daß kaum derart umfangreiche Käufe in Frage kommen könnten, wie bisher immer angenommen worden sei. Dieses Eingeständnis soll dazu dienen, Besorgnisse über eine Erschütterung des Pfundes durch Käufe in Amerika abzuwehren. Der City-Gewährsmann des Reuterbüros führt nämlich den neuen Sterlingskurs auf psychologische Gründe zurück. Es herrsche vielfach die Befürchtung, daß die englische Währung durch die angekündigten großen Käufe in Amerika geschwächt werden könnte. Demgegenüber wird erklärt, der angegebene Umfang der Kriegsmaterialeinkäufe in den Vereinigten Staaten sei „leicht übertrieben“.

Kurz, aber würzig

Seiner britischen Majestät Erster Lordgenlord W. C. (keine sanitäre Einrichtung, sondern ein Eigenname) dehnt seinen Aufenthalt in Frankreich recht lange aus. Da die Pariser Presse den allerhöchsten Besuch unbegreiflicherweise kaum oder gar nicht beachtet, hat die britische Botschaft jetzt ein eigenes Kommuniqué herausgegeben, in dem Churchills Ausflug den Charakter einer militärischen Inspektionsreise annimmt. Am vergangenen Sonntag — so heißt es in diesem Machwerk — habe der tapfere Winston sich ins französische Hauptquartier begeben, um von dort aus einige Frontstellungen zu besichtigen, vor allem da, wo britische Truppen lagen.

Da haben wir's! Englands böser Geist und Kriegsgott bei seinen Kommies in „vorderster Linie“. Wenn das Lügenministerium schlau ist, läßt es dieses bezaubernd schöne Bild knipsen und von ordensgeschmückten „Ael-Fliegern“ über allen Höhenrücken Deutschlands abwerfen. Unsere geliebten Eiertiergerinnen lachen sich dann sicher tot und John Bull kann schmunzelnd den ersten Erfolg seiner Hungerblockade verbuchen. Ein einfaches Mittel, aber ... probatum est.

Fünf feindliche Flugzeuge abgeschossen

Das Oberkommando der Wehrmacht berichtet

Berlin, 8. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen stellenweise etwas lebhaftere Artillerie- und Spähtruppentätigkeit.

Bei Luftkämpfen über deutschem Hoheitsgebiet wurden am 7. November ein französisches Flugzeug in der Nähe der Wuppermündung, ein französisches Flugzeug bei Bücklingen sowie drei weitere feindliche Flugzeuge bei Saarlautern abgeschossen. Innerhalb der ersten sieben Tage des Monats November sind neun feindliche Flugzeuge durch unsere Abwehr zum Absturz gebracht worden, während die eigenen Verluste im gleichen Zeitraum zwei Flugzeuge durch Abschuß betragen. Drei weitere Flugzeuge werden vermisst.

Churchill gibt U-Boot-Verlust zu

„In diesem Seekrieg nichts sicher“

Berlin, 9. November. Der englische Marineminister Churchill versuchte am Mittwoch im englischen Unterhaus den Verlust des Schlachtschiffes „Royal Oak“ zu erklären. Er sagte, man habe überhaupt nicht damit gerechnet, daß ein deutsches U-Bootboot einen solchen Angriff im englischen Kriegshafen ausführen könne. Man müsse sich leider eingestehen, daß in diesem Seekrieg nichts sicher sei. England müde seine Seerüstung deshalb verstärken. In einem Atemzuge sagte Churchill, man habe schon die Oberhand über die deutschen U-Bootboote gewonnen und fügte dann hinzu, er hoffe im Frühjahr 1940 mit der U-Bootgefahr fertig zu werden. Churchill betonte, daß er dem englischen Volk keine Verluste verschwiegen habe. Einige Sätze später mußte der alte Lügner dann aber den bisher verschwiegenen Verlust des englischen U-Bootes „Ogley“ zugeben. Es handelt sich dabei um eines der größten englischen U-Boote, das mit einer Wasserdrängung von 1870 Tonnen schon als U-Bootkreuzer für den Ozeandienst bezeichnet werden muß.

Chamberlain - ein Wharfier

Auch Amerika-Tschechen kritisieren England

Eigener Bericht der NS-Presse

Prag, 9. November. Die Ausführungen eines in Amerika erschienenen tschechischen Blattes beweisen, daß auch unter den Auslands-Tschechen sehr kritische Urteile über die englische Politik laut werden. Die in Chicago erscheinende „Nova Doba“ wirft Chamberlain ganz offen Doppelzüngigkeit vor. Sie erklärt, es sei bloßes Wharfier-tum, wenn der englische Premier die Befreiung der Tschecho-Slowakei verspreche. Das Blatt nimmt auch scharf Stellung zu der Polen gegebenen Garantie „England“ so heißt es, habe sich des polnischen Volkes als Mittel zum Zweck bedient, es in den Strudel der imperialistischen Intrigen hineingerissen und dann verlassen. Dies sei ein Verrat, der in der modernen Geschichte seinesgleichen suche.

Diese Stimmen aus dem Lager der Amerika-Tschechen sind sehr bemerkenswert. Die gegnerische Propaganda glaubte es immer und immer wieder in die Welt hinausposaunen zu müssen, daß die ablehnende Haltung der tschechischen Presse im Protektorat gegenüber der kriegstreiberischen Politik der Westmächte auf deutschen Druck hin erfolgt sei. Der Artikel des tschechischen Blattes in Chicago widerlegt diese unverkämte Verdächtigung schlagend, denn er zeigt klar, daß die kritische Einstellung der Tschechen gegen England nicht erzwungen ist, sondern ihren Ursprung in den uralten Erfahrungen hat, die man mit Versprechungen Großbritanniens gemacht hat. Auch heute ist dieser Simpfalg ein unnützes Unterfangen.

Japan läßt sich nicht drohen!

USA muß der Fernost-Lage Rechnung tragen

Tokio, 8. November. Der Sprecher des Außenamtes erklärte zu den amerikanisch-japanischen Beziehungen, daß Japans Standpunkt insofern unverändert sei, als der China-Konflikt klare und unabänderliche Tatsachen geschaffen habe, denen Amerikas Rechnung tragen müsse. Alarmierende Meldungen über wirtschaftliche und militärische Drohungen Amerikas könnten die gegenwärtige Lage nicht verbessern. Japan warte ruhig die Entwicklung ab und werde keine Haltung gegenüber Amerika nur von vollen zogenen Tatsachen und nicht von Ankündigungen und Drohungen abhängig machen.

Unsere Wehrmacht - die erste der Welt

Die aufrüttelnde Rede des Führers vor den Alten Kämpfern im historischen Bürgerbräukeller zu München

München, 8. November. Die Rede des Führers vor den Alten Kämpfern der Bewegung im Bürgerbräukeller hat folgenden Wortlaut:

Parteilosen und Parteigenossen!
Meine deutschen Volksgenossen!
Auf wenige Stunden bin ich zu euch gekommen, um in eurer Mitte wieder die Erinnerung an einen Tag zu erleben, der für uns, für die Bewegung und somit für das ganze deutsche Volk von größter Bedeutung war. Es war ein schwerer Entschluß, den ich damals fassen mußte und zur Durchführung brachte. Der scheinbare Fehlschlag ist zur Geburt der großen nationalsozialistischen Freiheitsbewegung geworden, denn in der Folge dieses Fehlschlages kam jener große Prozeß, der es uns ermöglichte, zum erstenmal vor aller Öffentlichkeit für unsere Auffassung, für unsere Ziele und für unseren Entschluß einzutreten, die Verantwortung zu übernehmen und damit große Massen unseres Volkes mit unserem Gedankengut vertraut zu machen.

Dieselben Hetzer und dieselben Lügner wie im Weltkrieg

Was Deutschland damals zum Erliegen brachte, waren die Lügen unserer Gegner. Es waren die Lügen der gleichen Männer, die auch heute wieder lügen, weil sie ja die gleichen alten Kriegshetzer sind, denen Deutschland schon im Großen Krieg gegenüberstand. Damals hat Herr Churchill zum Kriege gehetzt, und in Deutschland war eine schwache Regierung.

Heute hebt derselbe Herr Churchill wieder zum Kriege, aber in Deutschland ist nun eine andere Regierung! Die alten Kampfgefährten des Führers jubeln ihm stürmisch zu. Denn die Regierung von heute lag damals den Engländern im Kampfe gegenüber. Sie hat daher nicht mehr Respekt vor ihnen als vor irgend jemand anderem. Sie hat nicht das geringste Gefühl einer Unterlegenheit, sondern im Gegenteil die Ueberzeugung der Ueberlegenheit. Die Lügen waren damals die gleichen wie heute.

Für was ist England damals in den Krieg gezogen? Man sagte 1914 erstens: Großbritannien kämpft für die Freiheit der kleinen Nationen. (Seiterkeit.) Wir haben dann später gesehen, wie Großbritannien mit der Freiheit dieser kleinen Nationen umgesprungen ist, wie wenig sich seine sogenannten Staatsmänner um die Freiheit dieser kleinen Nationen bekümmerten, wie sie Minoritäten unterdrückten, Völker mißhandelten — so wie sie das ja auch heute tun, wenn es ihren Zwecken dient und in ihr Programm paßt.

Dann sagte man: England kämpft für die Gerechtigkeit! England hatte allerdings schon 300 Jahre lang für die Gerechtigkeit gekämpft (erneute Seiterkeit) und hat dafür als Lohn vom lieben Gott ungefähr 40 Millionen Quadratkilometer auf dieser Erde bekommen (abermals stürmische Seiterkeit) und außerdem das „Recht“, 480 Millionen Menschen zu beherrschen. So lohnt Gott die Völker, die „nur für die Gerechtigkeit“ kämpfen! (Wieder werden die Worte des Führers stürmische Seiterkeit.) Besonders solche Völker, die für die „Selbstbestimmung der anderen“ kämpfen, denn England hat 1914 ja angeblich für dieses Selbstbestimmungsrecht gekämpft. Man erklärte: „Der britische Soldat kämpft nicht für eigene Interessen, sondern für das Selbstbestimmungsrecht aller Völker.“ England hätte nun damals in seinem eigenen Britischen Reich das Selbstbestimmungsrecht proklamieren können! Aber das hat man sich wohl erst für den nächsten Krieg aufgespart! (Erneute Seiterkeit.)

Die Botschaft hört man wohl...

Und dann kämpfte England damals für die „Zivilisation“; denn das gibt es nur in England. Nur in den englischen Bergarbeiterdistrikten, in den englischen Glendgebieten herrscht Zivilisation, in Whitechapel und in den anderen Quartieren des Massenelends und der sozialen Verkommenheit! (Stürmischer Beifall.)

Und außerdem zog damals England — wie schon von jeher — für die „Humanität“ in das Feld. Die Humanität hat man zunächst allerdings als Sprengpulver in Granaten geladen. Aber man darf ja auch mit schlechten Waffen kämpfen, wenn man nur für ein edles hohes Ziel streitet. Und das hat England ja immer getan! Man ging noch einen Schritt weiter und erklärte: Wir Engländer kämpfen überhaupt nicht gegen das deutsche Volk, sondern im Gegenteil, wir lieben das deutsche Volk. (Immer stürmischer wird die Seiterkeit der Alten Kämpfer.) Wir, Churchill, Chamberlain und so weiter kämpfen nur gegen das deutsche Volk unterdrückende Regime. Denn wir Engländer haben nur eine Aufgabe: Deutschland von seinem Regime frei und das deutsche Volk dadurch glücklich zu machen. (Wieder geht eine Welle von Seiterkeit durch den Saal.)

Und zu diesem Zweck kämpft der Engländer vor allem dafür, daß das deutsche Volk von den Lasten des Militarismus' erlöst wird. Ja, es soll so weit kommen, daß es Waffen überhaupt nicht mehr zu tragen braucht. Wir Engländer wollen es daher ganz und gar von Waffen frei machen. Man erklärte weiter, es sei eine Gemeinheit, wenn man schreibe, daß wir etwas gegen den deutschen Handel haben. „Im Gegenteil, wir wollen die Freiheit des Handels. Wir haben nichts gegen die deutsche Handelsflotte“, — so sagte damals Herr Churchill. Man erklärte, daß es eine infame Verleumdung sei zu behaupten, daß die Engländer Absichten auf die deutschen Kolonien hätten, ja eine Gemeinheit, so etwas auch nur zu denken; so erklärte man 1914, 1915, 1916 und auch noch 1918.

Man ging noch einen Schritt weiter und sagte, man kämpfe überhaupt gar nicht für einen Sieg,

Wenn in den vier Jahren vom Jahre 1919 bis 1923 die nationalsozialistische Bewegung so emporgewachsen konnte, daß es ihr gelang, zum erstenmal immerhin in einem aufrüttelnden Ereignis die ganze Nation zu mobilisieren, dann war dies der allgemeinen Lage zuzuschreiben, in der sich Deutschland befand. Eine furchtbare Katastrophe war über unser Volk und unser Land hereingebrochen. Nach einem fast 45jährigen Frieden hatte man Deutschland damals in einen Krieg getrieben. Es wurde viel über die Kriegsschuld gesprochen. Wir wissen es heute genau — und wußten es damals schon — daß den Reichsregierungen bis zum Jahre 1914 eigentlich nur eine einzige Schuld beigemessen werden konnte, nämlich die Schuld, nicht alles getan zu haben, was im Dienste der nationalen Erstarkung getan werden mußte und konnte. Man konnte ihnen weiter die Schuld beimesen, daß sie sich erst in dem für Deutschland ungünstigsten Augenblick in den Krieg treiben ließen.

Man kämpfte für einen Frieden der Verständigung, für einen Frieden der Versöhnung und vor allem der Gleichberechtigung. Und dieser Frieden sollte es ermöglichen, daß man in der Zukunft überhaupt auf die Kämpfungen würde verzichten können. Man kämpfte somit in Wahrheit gegen den Krieg. England kämpfte gegen den Krieg der Befriedeten, den Widerstand der Ueberfallenen. (Brausender Beifall.) Man erklärte daher, es könne keine Rede davon sein, daß es das Ziel der britischen Kriegspolitik sei, Kriegsschädigung herauszuholen. Sondern im Gegenteil, man strebe nach einem Frieden ohne Entschädigung, und dieser Friede sollte durch eine allgemeine Abrüstung und eine alle Völker verbindende Institution gefördert werden.

Und das hat der große Sekundant Englands, Wilson, in 14 Punkten zusammengefaßt und dann durch drei weitere ergänzt, in denen uns alle versichert wurde, daß wir nichts zu befürchten hätten und keine ungerechte Behandlung zu erwarten brauchten, und daß wir nur im Vertrauen auf England die Waffen niederlegen müßten, um dann in eine wahre Völkergemeinschaft aufgenommen zu werden, in der das Recht herrschen würde, und daß die Kolonien dann gerecht verteilt werden und

Wir sind belogen und betrogen worden

Genau das gleiche liegt mir auf der Zunge! Wie gern möchten wir mit dem eine Verständigung herbeiführen, wenn wir nur Vertrauen haben könnten zu den Worten seiner Führung! (Die Alte Garde des Führers bricht in minutenlangen stürmischen Beifall aus.) Denn wann ist jemals ein Volk niedertretlicher belogen und beschwindelt worden, als in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten das deutsche Volk durch die englischen Staatsmänner!

Wo ist die versprochene Freiheit der Völker geblieben? Wo blieb damit die Gerechtigkeit? Wo blieb der Friede ohne Sieger und Besiegte? Wo blieb das Selbstbestimmungsrecht der Völker? Wo blieb der Verzicht auf Kontributionen? Wo ist die gerechte Regelung des Kolonialproblems geblieben, die feierliche Erklärung, daß man Deutschland die Kolonien nicht wegnehmen wollte? Wo ist die heilige Versicherung geblieben, daß man nicht die Absicht hätte, uns unerträgliche Lasten aufzubürden? Wo endlich sind die Versicherungen geblieben, daß wir als Gleichberechtigte in den Schoß dieses sogenannten Völkerbundes aufgenommen würden? Wo ist die Versicherung geblieben, daß eine allgemeine Abrüstung stattfinden würde?

Lauter Lügen und Wortbrüche! Man hat uns unsere Kolonien genommen, unseren Handel zerschlagen. Man hat unsere Handelsflotte geraubt, Millionen Deutsche von uns weggerissen und mißhandelt. Man hat unserem Volk Kontributionen aufgebürdet, die wir nicht in hundert Jahren hätten abtragen können. Man hat uns ins tiefste Elend gestoßen. Aus diesem Elend aber ist die nationalsozialistische Bewegung entstanden.



Die kläglichen Ueberreste eines englischen Flugzeuges, das von unserer Flak heruntergehoht wurde. (Dr. O.W. Pr. Brad-Presse-Dossmann)

Denn es war kein Zweifel, daß, wenn Deutschland wirklich den Krieg gewollt hätte, vorher bessere Gelegenheiten dazu vorhanden gewesen wäre. Diejenigen Kräfte, die damals gegen uns standen, haben auch jetzt wieder den Krieg gegen Deutschland angezettelt — mit den gleichen Phrasen und mit den gleichen Lügen. Wir alle — so weit wir damals Soldaten gewesen sind — wissen, daß uns Engländer und Franzosen nicht auf dem Felde niedergezwungen haben. Es hat einer großen Lüge bedurft, um unserem Volke die Waffen zu stehlen. Es gibt heute vielleicht den einen oder den anderen im Auslande, der sich über mein großes Selbstvertrauen wundert. Ich kann dazu nur sagen: Dieses Selbstvertrauen habe ich im Felde gewonnen! In den vier Jahren hatte ich niemals auch nur einen Augenblick lang die Ueberzeugung oder das drückende Bewußtsein, daß irgendein Gegner uns überlegen sein könnte. Weder Franzosen noch Engländer hatten mehr Mut, mehr Tapferkeit und Todesverachtung aufgebracht als der deutsche Soldat!

alle berechtigten Ansprüche auf Kolonien ihre Beachtung finden würden. Das alles würde dann im Bälde und die letzte Weihe finden. Der Krieg würde damit endgültig besiegelt sein, und es sollte somit der ewige Friede kommen.

Es war vom englischen Standpunkt aus begreiflich, daß jemand, der 40 Millionen Quadratkilometer und damit 480 Millionen Menschen mit nur 46 Millionen beherrscht, den Wunsch haben muß, daß jetzt endlich Ruhe herrschen soll, nachdem die Welt dreihundert Jahre lang den englischen Eroberungskrieg gehabt habe. (Wieder bricht stürmischer Beifall los.) „300 Jahre lang haben wir Land um Land unterjocht, Volk um Volk niedergeworfen. Jetzt haben wir die Welt, und damit soll jetzt endlich Ruhe sein!“ Das ist verständlich, und es war begreiflich, daß man nun wirklich im Völkerbund einen Akt der Sterilisierung des nunmehr eingetretenen Zustandes vornehmen wollte. Es ist allerdings dann alles ganz anders gekommen.

Es tritt nun heute ein englischer Minister auf und sagt mit Tränen in den Augen: „Wie gerne würden wir mit Deutschland zu einer Verständigung kommen, wenn wir nur Vertrauen haben könnten in das Wort der deutschen Führung.“

Man soll heute nicht so tun, als ob man einem Deutschland, das nicht nationalsozialistisch wäre, das goldene britische Gezeß öffnen wollte. Das Deutschland, das wir einst kennen lernten, war weiß Gott alles andere als nationalsozialistisch; das war demokratisch, das war weltbürgerlich, das glaubte noch blindlings an die Versicherungen britischer Staatsmänner. Dieses Deutschland hat Vertrauen gehabt, hat sich selbst aberlistet und sich selbst enteehrt. Und es ist erst recht belogen und betrogen worden! Und aus dieser Not, die darauf kam, ist unsere Bewegung gekommen! (Die alten Kämpfer bestätigen die Worte des Führers mit neuem, stürmischen und anhaltendem Beifall.)

Aus dem größten Wortbruch aller Zeiten ist ein Spa gekommen und wurde später das Schanddiktat von Versailles. Sie wissen es, meine alten Kampfgenossen, wie ich gerade von dieser Stelle aus Ihnen immer und immer wieder diesen Vertrag dargelegt habe Punkt für Punkt. Ueber 440 Artikel, deren jeder einzelne eine Beleidigung und Vergewaltigung einer großen Nation war. Elend und Verzweiflung erfaßte damals unser Volk. Dann kamen die Jahre der Inflation, des Raubs aller Lebensmöglichkeiten, die Zeit der großen Ernüchterung, der ungeheuren Selbstmorde in Deutschland. Wir haben in diesem Deutschland in zwei Jahren mehr Selbstmorde gehabt, als Amerikaner im Laufe des Krieges im Westen gefallen sind. Aus dieser großen Not ist die nationalsozialistische Bewegung entstanden, und sie hat daher auch schwere Entschlüsse fassen müssen vom ersten Tage an.

Und einer dieser Entschlüsse war der Entschluß zur Revolte vom 8. November 1923. Dieser Auf-

stand ist damals scheinbar mißlungen, allein, aus den Opfern ist dann doch die Rettung Deutschlands gekommen. 16 Tote! Aber Millionen Lebende sind durch sie ausgerichtet worden. Die nationalsozialistische Bewegung hat damals ihren Siegeszug begonnen.

Seitdem ist nun Deutschland eine Weltmacht geworden — durch unsere Bewegung! Freilich, es war verständlich, daß der alte Feind sich in dem Augenblick wieder regte, in dem wir die Folgen der Niederlage zu überwinden begannen.

Es gibt nun ohne Zweifel zweierlei Engländer. Wir wollen hier nicht ungerecht sein. Es gibt auch in England zahlreiche Menschen, denen dieses ganze heuchlerische Gebaren innerlich nicht behagt und die damit nichts zu tun haben wollen. Allein, sie sind entweder mündlos gemacht oder sie sind selbst hilflos. Für uns ist entscheidend, daß wir diesen Engländer, den wir selber jahrelang suchten, nicht gefunden haben. Sie — meine Parteigenossen — wissen, wie ich mich fast zwei Jahrzehnte lang um die Verständigung mit England bemühte. Welche Beschränkungen haben wir nicht der deutschen Politik auferlegt, um eine Verständigung mit England herbeizuführen! Ebenso ist es mit Frankreich. Was haben wir hier nicht alles abgeschriebe, auf was haben wir nicht alles verzichtet! Eines allerdings war selbstverständlich:

Einem Lebensverzicht kann keine deutsche Regierung ausprechen! Und vor allem die nationalsozialistische Regierung denkt gar nicht daran, einen solchen Lebensverzicht auszusprechen! (Die alten Kämpfer des Führers jubeln dem Führer mit einer stürmischen Beifallsstunde zu.) Im Gegenteil, aus den Protesten gegen den einstigen Lebensverzicht unserer demokratischen Politiker sind wir ja gekommen.

Deutschlands Leben ist gesichert

Ich werde das Leben und die Sicherheit des deutschen Volkes und Reiches deshalb unter allen Umständen durchsetzen! (Die brausenden Kundgebungen wiederholen sich.)

Ich habe mir niemals „angemacht“, in britische oder französische Interessen hineinzuwerden. Wenn aber heute ein Engländer aufsteht und sagt: „Wir sind verantwortlich für das Schicksal der Völker Mittel- und Osteuropas“, — so kann ich diesen Herren nur antworten: Genau so sind wir dann verantwortlich für das Schicksal der Völker in Palästina, in Arabien, in Ägypten, für das Schicksal der Völker meinetwegen auch in Indien.

Wenn aber ein vierter Engländer sagt: „Unsere Grenze liegt am Rhein“ und der nächste kommt und erklärt: „Unsere Grenze liegt an der Weichsel“, — dann muß ich ihnen antworten: „Meine Herren, sehen Sie, daß Sie zurück zur Themse kommen, sonst werden wir Ihnen nachhelfen“... (Die Kundgebungen steigern sich zu einer großartigen Ovation brausenden Beifalls für den Führer.)

Das heutige Deutschland ist jedenfalls entschlossen, seine Grenzen sicherzustellen und seinen Lebensraum zu wahren.

Es ist das ein Raum, den auch die Engländer nicht kultiviert haben. Wir sind nirgends hingegangen, wo etwa die Engländer schon vor uns eine Kultur hingebracht hätten.

Wenn Lord Halifax in seiner gestrigen Rede erklärte, daß er für die Künste und die Kultur eintritt und deshalb Deutschland vernichtet werden müßte, so können wir nur sagen: Deutschland hat schon eine Kultur gehabt, als die Halifax davon noch keine Ahnung hatten. (Wieder stimmen die alten Kampfgefährten dem Führer mit stürmischen Beifall zu.) Und in den letzten sechs Jahren ist in Deutschland mehr für die Kultur getan worden als in den letzten 100 Jahren in England! (Auch neue braust minutenlang der Beifall durch den Bürgerbräukeller.)

Wo bleibt die britische Kultur?

Und wo wir bisher hingekommen sind, da haben wir keine Denkmäler britischer Kulturapostel, sondern nur Kulturdenkmäler großer Deutscher gefunden: In Prag oder in Posen, in Gaudenz oder Thurn, in Danzig oder in Wien habe ich mich vergebens bemüht, britische Kulturdenkmäler aufzustöbern. (Seiterkeit.) Wahrscheinlich stehen sie in Ägypten oder in Indien.

Jedenfalls haben wir die deutsche Nation wieder emporgehoben, und zwar von Jahr zu Jahr, beginnend mit dem Jahre 1933 über 1934, 1935 und 1936.

Wir haben eine Stufe nach der anderen zurückgelegt. Zug um Zug Deutschland frei und es zugleich stark gemacht! Und hier allerdings verstehe ich die Rumormernis der internationalen Kriegshetzer. Sie haben zu ihrem Bedauern gesehen, daß das neue Deutschland eben doch nicht mehr das alte Deutschland ist.

Denn ich habe mich bemüht, nicht nur die kulturelle Seite unseres Lebens zu entwickeln, sondern auch die machtmäßige, und zwar argünderlich. (Brausender minutenlang Beifall.)

Wir haben uns eine Wehrmacht aufgebaut — das kann ich ja ruhig heute aussprechen — wie es eine bessere in der Welt nicht gibt! (Immer stärker wird der jubelnde Beifall der alten Parteigenossen.) Und hinter dieser Wehrmacht steht ein Volk in einer Geschlossenheit, wie es gleichfalls in der deutschen Geschichte bisher noch nie der Fall war! (Brausende Heirufe antworten stürmisch dem Führer.) Und über dieser Wehrmacht und über diesem Volk steht heute eine Regierung von einer fanatischen Willenskraft, wie auch das in den vergangenen Jahrhunderten in Deutschland noch nicht da war! (Wieder schlägt dem Führer ein Sturm der Begeisterung entgegen.)

Dieses neue Deutsche Reich hat, wie Sie alle wissen, gar keine Kriegsziele gegen

Wir kämpfen für die Sicherheit unseres Volkes

England oder Frankreich besessen. Ich habe in meiner letzten Rede, als ich zum letzten Male England und Frankreich die Hand geboten hatte, auch dazu Stellung genommen. Wenn man uns trotzdem angreift, dann kann das nichts zu tun haben mit der Frage Desterreich, etwa mit der Tschecho-Slowakei oder Polen, denn diese Fragen pflegt man ja je nach Bedarf hervorzuholen oder wieder schnell zu vergessen. Der Fall Polen zeigt ja, wie wenig England an der Existenz solcher Staaten interessiert ist, denn sonst hätte es ja auch Sowjetrußland den Krieg erklären müssen, da Polen ja ungefähr halbiert wurde. Aber jetzt sagen die Engländer, das ist gar nicht mehr das Entscheidende, wir haben ein anderes Kriegsziel. (Stürmische Heiterkeit.) Erst war es die Freiheit Polens, dann war es die Ausrottung des Nazismus, und dann waren es wieder die Garantien für die Zukunft.

Es wird ja immer etwas anderes sein. Sie werden eben Krieg führen, solange sie jemand finden, der bereit ist, für sie den Krieg zu führen, das heißt, sich selbst für sie zu opfern. Die Begründungen sind die alten Phrasen. Wenn man nämlich erklärt, daß man für die Freiheit überhaupt und im besonderen eintreten wolle, dann könnte ja Großbritannien der Welt ein wunderbares Beispiel geben, indem es endlich einmal seinen eigenen Völkern die volle Freiheit schenkt. (Brausende Zustimmung.)

Wie edel würde doch dieser neue britische Kreuzzug aussehen, wenn er eingeleitet worden wäre mit der Proklamation der Freiheit für die 350 Millionen Inder oder mit der Proklamation der Unabhängigkeit und des freien Abstimmungsrechtes aller anderen britischen Kolonien! Wie gern würden wir uns dann vor so einem England beugen! Statt dessen sehen wir, wie England diese Millionen Menschen unterdrückt, genau so wie es zugehört hat, als zahlreiche Millionen Deutsche unterdrückt worden sind. Es bewegt uns daher nicht im geringsten, wenn heute ein britischer Minister salbungsvoll ausruft, England habe überhaupt nur Ideale im Auge und keine selbstsüchtigen Ziele.

Immer der gleiche Schwindel

Natürlich, ich sagte es schon, haben die Briten noch niemals für selbstsüchtige Ziele gekämpft. Der liebe Gott hat England, eben weil es so uneigennützig kämpfte, schließlich die Menschen und Länder als Lohn geschenkt. (Stürmische Heiterkeit und brausender Beifall für den Führer werden zu einer langen Rundgebung.) Wenn sie also heute nun wieder erklären, daß sie keine eigennütigen Ziele besitzen, dann ist das einfach lächerlich! Das deutsche Volk kann willig nur staunen, staunen über die Weichheit derer, die glauben, Knapp 20 Jahre nach dem so ungeheuren Weltbetrug uns mit dem gleichen Schwindel wieder aufwarten zu können.

Oder, wenn man sagt, daß man für die Kultur eintrete, England als Kulturschöpfer ist ein Kapitel für sich! Wir Deutschen brauchen jedenfalls uns von den Engländern auf dem Gebiet der Kultur nichts vormachen zu lassen. Unsere Musik, unsere Dichtung, unsere Baukunst, unsere Malerei, unsere Bildhauerkunst kann sich mit den englischen Rindstücken schon absolut vergleichen. Ich glaube, daß ein einziger Deutscher, sagen wir: Beethoven, musikalisch mehr geleistet hat, als sämtliche Engländer der Vergangenheit und Gegenwart zusammen. (Brausender Beifall.)

Und auch die Pflege dieser Kultur nehmen wir besser wahr, als das die Engländer überhaupt können.

Wenn sie dann schließlich sagen, daß es jetzt ihr Kriegsziel sei, endlich dem Krieg ein Ende zu bereiten — dann hätten sie ja gar keinen Krieg anzufangen brauchen! (Mit stürmischem Beifall stimmen die Alten Kämpfer dem Führer zu.)

Denn der Krieg ist nur deshalb da, weil England ihn gewollt hat! (Mit einem Orkan von Beifall unterstreichen die Männer von 1923 diese Feststellung des Führers.) Wir sind überzeugt, daß es so lange Krieg geben wird, als die Güter der Welt nicht gerecht verteilt sind und man nicht freiwillig und gerecht diese Güterverteilung vornimmt. (Immer wieder bricht stürmisch der Beifall los.)

Man hätte das ja tun können! Wenn man heute sagt: Ja, dem nationalsozialistischen Deutschland, dem können wir die Kolonien nicht geben, so schmerzhaft es uns ist. Wir möchten gern die Rohstoffe dieser Welt verteilen, aber wir mühten sie jemand geben können, zu dem wir Vertrauen haben!

Lächerliche englische Ausflüchte

Nun, meine Herren, vor uns gab es ja andere Regierungen in Deutschland! Es waren Regierungen von Englands Gnade; zum Teil sind sie von England besoldet worden. Zu ihnen mußte man doch Vertrauen besitzen! Warum hat man denn dann ihnen, zu denen man Vertrauen besaß, nicht die Güter gegeben! Aber man brauchte überhaupt nichts verteilen, man brauchte uns nur unser Eigentum vorher nicht zu rauben! (Minutenlanger Beifall.)

Auch wir sind der Meinung, daß dieser Krieg ein Ende nehmen muß und daß nicht alle paar Jahre wieder einer kommen kann und kommen darf und kommen soll. Wir halten es daher für notwendig, daß sich die Nationen, in diesem Zweck auf ihre Einflugsgebiete beschränken, das heißt mit anderen Worten, daß der Zustand ein Ende nimmt, daß ein Volk sich anmaßt, den Weltpolizisten spielen und überall dreinschicken zu wollen (Wieder unterstreichen brausende Zustimmungsrundgebungen die Worte des Führers.) Zumindest, soweit es sich um Deutschland handelt, wird die britische Regierung es noch erkennen, daß der Versuch der Aufrichtung einer Polizeidiktatur über uns jüdischern wird und scheitern muß. (Die Kundgebungen verstärken sich zu einer großartigen Bekräftigung dieses Willens.)

Wir haben die britischen Regierungsmänner weder in der Vergangenheit noch in der Gegen-

wart als Kulturapostel kennengelernt — als Polizeibehörde ertragen wir sie schon aber überhaupt nicht. (Aufs neue brechen stürmisches Gähndelatschen und brausender Beifall los.)

Die wahren Gründe ihres Handelns liegen jedoch auf einem anderen Gebiet. Sie hassen das soziale Deutschland!

Was haben wir ihnen denn getan? Gar nichts! Haben wir sie bedroht? Nicht ein einziges Mal! Waren wir etwa nicht bereit, mit ihnen Abkommen zu treffen? Ja wohl! Wir taten das auch. Haben wir uns nicht selbst Begrenzungen unserer Rüstungen auferlegt? Nein, das hat sie alles nicht interessiert.

Was sie hassen, ist das Deutschland, das ein gefährliches Beispiel für sie ist, das soziale Deutschland, das Deutschland unserer sozialen Arbeitsgesetzgebung, das sie schon vor dem Weltkrieg hatten und das sie auch heute hassen. Dieses Deutschland der Fürsorge, des sozialen Ausgleichs, der Beseitigung der Klassenunterschiede — das hassen sie! (Brausender Beifall unterstreicht die Worte des Führers.) Das Deutschland, das sich im Laufe von sieben Jahren bemüht hat, seinen Volksgenossen ein anständiges Leben zu ermöglichen, das hassen sie. Das Deutschland, das die Arbeitslosigkeit beseitigt hat, die sie mit all ihrem Reichtum nicht beseitigen konnten, das hassen sie.

Nichts vergessen, aber viel dazugelernt!

Wie sie uns hassen, das haben wir ja gesehen. Wir machten einen Vierjahresplan, um uns zu helfen. Wir haben durch diesen Vierjahresplan niemanden etwas genommen. Denn wenn wir aus unserer Kohle Benzin machen oder Gummi, oder wenn wir uns mit anderen Ersatzstoffen behelfen, was nehmen wir damit den anderen weg? Nichts, gar nichts! Im Gegenteil, sie sollten froh sein, denn sie hätten sich sagen müssen: Dann belassen sie nicht unsere Märkte. Wenn sie sich selbst Benzin schenken, dann brauchen sie nicht zu exportieren, damit sie importieren können. — Um so besser für uns! Nein, sie haben gegen den Vierjahresplan gekämpft weil er Deutschland gesund macht! Das ist der einzige Grund. (Stürmische Zustimmung.)

Es ist ein Kampf gegen das freie, gegen das unabhängige, gegen das lebensfähige Deutschland. Das ist ihr Kampf!

Und dem steht nun unser Kampf gegenüber. Dieser Kampf ist unser ewig gleichbleibender nationalsozialistischer Kampf für die Aufrichtung einer gesunden starken Volksgemeinschaft für die Heiligung und Beseitigung der Schäden in dieser Gemeinschaft und für die Sicherung dieser Gemeinschaft der anderen Welt gegenüber.

Dies ist das Ziel. Wir kämpfen für die Sicherheit unseres Volkes, für unseren Lebensraum, in den wir uns nicht von anderen hineinreden lassen!

Wenn man nun in England erklärt, daß dieser Kampf der Zweite Punische Krieg sei, so steht in der Geschichte nur noch nicht fest, wer in diesem Falle Rom und wer Karthago sein wird. (Zubehender Beifall, der sich zu einer großartigen Rundgebung steigert, antwortet dem Führer.) Im ersten war jedenfalls England nicht

Das Deutschland, das seinen Arbeitern anständige Quartiere gibt, das ist es, was sie hassen, weil sie das Gefühl haben, daß davon ihr eigenes Volk „angesteckt“ werden könnte! (Immer wieder erhebt sich stürmisch zustimmender Beifall.) Sie hassen das Deutschland der sozialen Gesetzgebung, das Deutschland, das den 1. Mai als den Tag der ehelichen Arbeit feiert! Sie hassen das Deutschland, das den Kampf für die Verbesserung der Lebensverhältnisse aufgenommen hat. Dieses Deutschland hassen sie. Das volksgesunde Deutschland, das Deutschland, das die Kinder wäscht und sie nicht verlaufen läßt, das nicht Zustände einreißt läßt, die ihre eigene Presse jetzt zugibt, dieses Deutschland hassen sie. (Ein minutenlang tosender Beifallssturm folgt diesen Worten des Führers.)

Es sind ihre Geldmagnaten, ihre jüdischen und nichtjüdischen internationalen Bankbarone, die uns hassen, weil sie in diesem Deutschland ein schlechtes Vorbild sehen, das andere Völker und vielleicht auch ihr eigenes aufreizen könnte. Sie hassen das Deutschland unserer jungen, gesunden, blühenden Generation und das Deutschland der Fürsorge für diese Generationen.

Und sie hassen selbstverständlich damit auch das starke Deutschland, das Deutschland, das marschiert und das freiwillig Opfer auf sich nimmt. (Beifallsstürme begleiten die Sätze des Führers.)

Nichts vergessen, aber viel dazugelernt!

Nun, denn im ersten Punischen Krieg schon hat wirklich Rom siegt; im ersten Weltkrieg aber hat nicht England siegt, sondern andere waren die Sieger.

Und im zweiten — das kann ich Ihnen versichern! — wird England erst recht nicht der Sieger sein! (Ein Orkan von Jubel und Beacrierung bricht los. Die alten Kämpfer der Bewegung springen von ihren Sätzen auf, die Arme fliegen empor, eine Ovation unvorstellbaren Ausmaßes brandet zum Führer empor.) Diesmal tritt dem England des Weltkrieges ein anderes Deutschland entgegen; das werden sie wohl in absehbarer Zeit schon erkennen können. (Der Sturm des begeisterten Beifalls erhebt sich aufs neue und steigert sich zu einer hindereißenden Kundgebung tiefsten Vertrauens und fester Siegeszuversicht.)

Ein Deutschland, das von einem unbändigen Willen erfüllt ist und das auf die Wiedereinnahme britischer Kolonialgebiete (weiterer Beifall) nur mit Gelächter reagiert. Denn wenn heute ein Engländer kommt und sagt: Wir kämpfen für die Freiheit der Welt, wir kämpfen für die Demokratie, wir kämpfen für die Kultur, wir kämpfen für die Zivilisation, wir kämpfen für die Gerechtigkeit usw. — dann läßt das in Deutschland nur ein schallendes Gelächter aus. (Wieder durchdringt den Saal brausender Beifall.)

Außerdem lebt ja noch die Generation, die die „Aufrichtigkeit“ solcher britischer Kriegszieldarlegungen einst persönlich kennen gelernt hat. Und wenn wir selbst nichts dazu gelernt hätten, so haben wir doch auf alle Fälle auch nichts vergessen! Aber wir haben nicht nur nichts vergessen, sondern wir haben noch dazugelernt. (Unabhängig begleitet tosender Beifall die Rede des Führers.)

Allein England will nicht den Frieden

Jeder britische Ballon aber, der über unsere Linien herüberweht und hier ein paar mehr oder weniger geistreiche Flugblätter verbreitet, beweist es uns, daß in dieser anderen Welt seit zwanzig Jahren alles stillgeblieben ist. Jedes Schloß aus Deutschland mußte ihnen aber beweisen, daß hier eine Bewegung stattfand von ungeheurer Ausmaß, von ungeheurer Kraft und Wirksamkeit.

England will nicht den Frieden! Wir haben das gestern wieder gehört. Schon in meiner Reichstagsrede habe ich erklärt, daß ich persönlich nichts mehr dazu zu sagen hätte. Das weitere werden wir mit den Engländern in der Sprache reden, die sie allein wahrheitsgemäß noch verstehen werden! (Ungeheurer Beifall.)

Es tut uns leid, daß sich Frankreich in den Dienst dieser britischen Kriegsbefehle stellte und seinen Weg mit dem Englands verband.

Was Deutschland betrifft, so haben wir niemals Mangel gehabt vor einer Front. Wir haben einst zwei Fronten erfolgreich verteidigt. Wir haben jetzt nur mehr eine Front, und wir werden an dieser Front erfolgreich bestehen, davon kann man überzeugt sein! (Wieder erfüllt brausender Jubel den Saal.)

Ich habe es nicht als einen Erfolg der deutschen Politik, sondern als einen Erfolg der Vermunft angesehen, daß es uns gelungen ist, mit Rußland zu einer Verständigung zu kommen. Einmal haben diese beiden Völker sich bis zum

Weißbluten befreit. Keines von ihnen hatte davon einen Gewinn.

Wir sind übereingekommen, den Herren in London und in Paris diesen Gefallen ein zweites Mal nicht mehr zu erweisen! (Lang anhaltende Zustimmung.)

So stehen wir jetzt in einer großen Wendezeit. Aus dem Kampfe ist einst der Nationalsozialismus entstanden. Soldaten sind wir damals alle gewesen. Ein großer Teil hat heute wieder den grauen Kopf angezogen. Aber auch die anderen sind Soldaten geblieben. Deutschland hat sich durch und durch verwandelt. So wie das Preußen vom Jahre 1813, 1844 nicht verstanden werden konnte mit dem Preußen von 1806, so kann das Deutschland von 1939, 1940, 1941 oder 1942 nicht mehr verstanden werden mit dem Deutschland von 1914, 1915, 1917 oder 1918.

Was es damals geben konnte, ist in der Zukunft unmöglich! Wir werden, dafür büßt vor allem die Partei dafür sorgen, daß Erscheinungen, wie wir sie im Weltkrieg erleben mußten, nicht mehr in Deutschland auftreten können, wir sind — meine nationalsozialistischen Kämpfer — mit dem einst fertig geworden als wir noch als eine lächerlich kleine Minorität in Deutschland kämpften. Damals hatten wir nur unseren Glauben. Wir haben diese Erscheinungen trotzdem niedergezwungen und beseitigt. Heute aber haben wir außerdem noch die Macht! (Zubehender Beifall.)

Kapitulieren wird Deutschland niemals!

Unser Wille ist genau so unbegreiflich im Kampfe nach außen, wie er einst unbegreiflich war im Kampfe um diese Macht im Innern. So wie ich Ihnen damals immer sagte: Alles ist denkbar, nur eines nicht, daß wir kapitulieren, so kann ich das als Nationalsozialist auch heute nur der Welt gegenüber wiederholen: Alles ist denkbar, eine deutsche Kapitulation niemals! Wenn man mir darauf erklärt, „dann wird der Krieg drei Jahre dauern“ so antworte ich: „Wie lange er dauert, spielt keine Rolle, kapitulieren wird Deutschland niemals, jetzt nicht und in aller Zukunft nicht!“ (Ein ungeheurer Jubelsturm folgt auf diese neuen Worten des Führers, der sich abermals zu einer großartigen Kundgebung für den Führer steigert, die minutenlang anhält.)

Man sagt mir, England hat sich auf einen dreijährigen Krieg vorbereitet. Ich habe am Tage der britischen Kriegserklärung dem Feldmarschall den Befehl gegeben, sofort die ge-

samtlichen Vorbereitungen zunächst auf die Dauer von fünf Jahren zu treffen. (Der Beifall erneuert sich und schwillt immer mehr an) nicht weil ich glaube, daß dieser Krieg fünf Jahre dauert, sondern weil wir auch in fünf Jahren niemals kapitulieren würden, und zwar um keinen Preis der Welt! (Der Beifall steigert sich zu einem tosenden Orkan äußerster Entschlossenheit.)

Wir werden diesen Herren zeigen, was die Kraft eines 80-Millionen-Volkes vermag, unter einer Führung mit einem Willen, zusammengefaßt zu einer Gemeinschaft. Und hier wird die Partei in Erinnerung an die einstigen Toten erst recht ihre große Mission erfüllen müssen. Sie wird die Trägerin dieses Willens der Geschlossenheit, der Einheit und damit unserer deutschen Volksgemeinschaft sein. Was immer auch im einzelnen uns an Opfern zugemutet wird, das wird vergehen und ist belanglos. Entscheidend ist und bleibt nur der Sieg.

Wir werden dank unserer Vorbereitungen diesen Kampf unter viel leichteren Bedingungen führen als im Jahre 1914. Damals taumelte Deutschland blind in diesen Kampf hinein. Wir aber haben heute seit vielen Jahren die Nation seelisch, aber vor allem auch wirtschaftlich gerüstet. Wir haben durch unsere großen Planungen vorgefertigt, daß dem deutschen Flieger kein Benzin abgeht. Wir haben vorgefertigt, daß nicht im ersten Kriegsjahr verlustet oder gewüßt und totes Gut vernichtet wird, sondern daß vom Tage der Kriegserklärung an sofort jene Rationierung eintritt, die nunmehr alle Voraussetzungen auf längste Zeit sicherstellt. Wir haben aber auch auf allen anderen Gebieten unsere deutschen Möglichkeiten auf das äußerste entwickelt, so daß ich Ihnen heute nur die eine Versicherung geben kann:

Sie werden uns weder militärisch noch wirtschaftlich auch nur im geringsten niedergezwungen können. Es kann hier nur einer siegen, und das sind wir! (Fast ununterbrochen lösen sich die hindereißenden Kundgebungen des Beifalls und die tosenden Heilrufe der begeisterten Parteigenossen ab.)

Daß das Herr Churchill nicht glaubt, rechne ich seinem hohen Alter zugute. Auch andere haben das nicht geglaubt. Unsere polnischen Gegner wären niemals in diesen Krieg gezogen, wenn man sie nicht von englischer Seite hineingetrieben hätte. England hat ihnen den Rücken gestärkt und sie aufgepuscht und ausgehetzt. Der Kriegsverlauf hat vielleicht zum ersten Mal gezeigt, welches militärische Instrument sich unter dem neuen Deutsche Reich geschmiegt hat. Es war nicht so, meine Volksgenossen, daß etwa der Pole feige gewesen wäre, daß er vielleicht nur gelaufen wäre, — so war es nicht! Er hat sich an vielen Stellen sehr tapfer geschlagen.

Die Vorsehung hat uns gesegnet

Trotzdem ist ein Staat mit über 36 Millionen Menschen, mit rund 50 Divisionen, ein Staat der einen durchschnittlichen Rekrutenjahrgang von nahezu 300 000 belag gegenüber jüdisch 120 000 französischen Rekruten pro Jahr — trotzdem ist dieser Staat in Lage und Schreibe zehn Tagen militärisch geschlagen, in 18 Tagen vernichtet und in 30 Tagen zur restlosen Kapitulation gezwungen worden! (Brausender Beifall.)

Wir sind uns dabei aber auch bewußt, wie sehr die Vorsehung uns geholfen hat. Sie hat unsere Pläne richtig gestalten lassen und sie hat ihre Durchführung sichtbar gelehrt.

Ohne dem hätte dieses Werk in dieser Zeit nicht gelingen können. Wir sind daher des Glaubens, daß die Vorsehung das, was geschah, so gewollt hat! Genau so wie ich Ihnen früher oft erklärte, daß die Niederlage des Jahres 1918 verdient war für uns verdient, weil wir nicht die großen Siege richtig und würdig zu bewahren vermocht hatten. Diesen Vorwurf soll man uns in der Zukunft nun nicht mehr machen.

In dieser Dankbarkeit verbergen wir uns vor allem vor unseren Helden, unseren tapferen Soldaten (die Versammelten erheben sich von ihren Sätzen), unseren toten Kameraden und den Verwundeten. Sie haben durch ihr Opfer mitgeholfen, daß der erste Feind, der diesen Krieg zur Wirklichkeit werden ließ, in kaum 30 Tagen überwunden wurde. Es möge sich jeder Deutsche dessen bewußt sein, daß das Opfer dieser Männer genau so viel wert war, wie das Opfer jedes anderen in der Zukunft wert sein wird, daß keiner ein Recht hat, sein Opfer in der Zukunft als leichter einzuschätzen.

Das, was wir Nationalsozialisten als Erkenntnis und Gebotnis vom Opfergang des 9. November in die Geschichte unserer Bewegung mitgenommen haben nämlich, daß das was für die ersten 16 gefallen sind wert genau war, auch viele andere, wenn notwendig um gleichen Opfer zu verpflichten. — diese Erkenntnis soll uns auch in der Zukunft nicht verlassen. Für unser deutsches Volk sind im Laufe von vielen Jahrhunderten ja Jahrtausenden, zahllose Millionen gefallen. Millionen andere haben ihr Blut dafür gegeben. Keiner von uns weiß ob es ihn nicht auch trifft. Allein jeder muß wissen, daß er dadurch nicht mehr an Opfern bringt als andere vor ihm auch gebracht haben und andere nach ihm einst wieder bringen müssen. Was die Frau an Opfer auf sich nimmt indem sie der Nation das Kind schenkt, nimmt der Mann an Opfer auf sich, indem er die Nation verteidigt.

Wir sind immer Kämpfer gewesen

Wir Nationalsozialisten sind immer Kämpfer gewesen. Jetzt ist die große Zeit, in der wir uns erst recht als Kämpfer bewähren wollen! Damit beachten wir auch am besten den Gedanktag des ersten Opfertages unserer Bewegung.

Ich kann den heutigen Abend nicht schließen ohne Ihnen wie immer zu danken für Ihre treue Anhänglichkeit die ganzen letzten Jahre hindurch und nicht ohne Ihnen zu versprechen, daß wir auch in der Zukunft die alten Ideale hochhalten wollen, daß wir für sie eintreten wollen und uns nicht scheuen werden, wenn es notwendig ist, auch das eigene Leben einzusetzen um das Programm unserer Bewegung zu verwirklichen das Programm das nichts anderes besagt, als unseres Volkes Leben und Dasein auf dieser Welt sicherzustellen.

Das ist der erste Satz unseres nationalsozialistischen Glaubensbekenntnisses und das wird auch der letzte Satz sein der über jedem einzelnen Nationalsozialisten geschrieben steht, denn wenn er am Ende seiner Pflichterfüllung von dieser Welt scheidet.

Parteilosen! (Wie ein Mann erheben sich die Alten Kämpfer des Führers.) Unsere nationalsozialistische Bewegung, unser deutsches Volk und über allem jetzt unsere siegreiche Wehrmacht Sieg heil!

Ungeheure Begeisterung, eiserne Kampfbereitschaft, tiefe Ergriffenheit und jubelnde Siegesbegeisterung mischen sich in den ungeborenen Sieg-Heil ausbrüchen und ein Führer mit unbeschreiblicher Stärke umstößt.

Ihr von der Feldherrnhalle

Von Gerhart Menzel

Wie ihr schrittet zu der Feldherrnhalle,
Erste Zeugen Deutschlands neuer Tat,
Davon jagen nun die Mütter alle,
Und ihr werdet immer wieder Saat.

Wie ihr schrittet, folgten Männer, Knaben.
Ohne Ende war der Opfergang.
Deutschlands Hoffnung wurde oft begraben,
Aber immer neu die Trommel klang.

Wie ihr schrittet zu der Feldherrnhalle,
Das soll ewig unvergessen sein.
Seht, wir kommen, und wir danken alle,
Und wir holen euch in unsre Reihn.

*

Alte Garde

Die Erinnerung an das Geschehen des 9. November 1923 begann letzte Nacht, am Vorabend des Jahrestages, mit dem historischen Appell im historischen Bürgerbräukeller in München. Wieder wollte, trotz der kriegerischen Zeiten, der Führer inmitten seiner Alten Garde. Das ist so und bleibt so, jetzt und immer. Dieses Treffen ist Jahr für Jahr ein Abend der alten Kameradschaft, der Marschierer und Kämpfer des ersten Opferganges der Bewegung — das Treffen der „Alten Garde“.

Heß-Rede fällt aus!

Die Reichspressestelle der NSDAP, gibt bekannt, daß die für heute, Donnerstag, um 19.30 Uhr angekündigte Rundfunk-Rede des Stellvertreters des Führers ausfällt.

Es gab eine Zeit, in der die Worte „Alte Garde“ zerlegt und zerpflegt und darüber debattiert wurde, was sie nun eigentlich bedeuten, welches ihr Sinn und ihre Aufgaben seien. Schon lange besteht eine solche Fragestellung nicht mehr — denn „Alte Garde“ ist ein Begriff und dieser Begriff braucht keine nähere Bezeichnung durch das Wort.

„Alte Garde“ — das ist so pacend und vorwärtsreichend, daß jede Erweiterung dieser beiden Wörter eine Abschwächung des Begriffs „Alte Garde“ bedeuten würde. „Alte Garde“ — das ist Kampf, Propaganda und Weltanschauung! „Alte Garde“ — das ist freiwillige Einsatzbereitschaft, stilles Heldentum! „Alte Garde“ — das ist opfern und nicht fragen nach Lohn und Gewinn! „Alte Garde“ — das ist höchste Steigerung der Begriffe Kameradschaft, Ehre, Treue, Beharrlichkeit und Glaube!

Die Alte Garde ist einmalig in ihrer Form und in ihrem Inhalt. Ihre Zusammenfassung und der Geist ihrer Männer steht einzig da auf dieser Erde. Ueber das zu sprechen, was die Alte Garde in den schweren Jahren des Kampfes geopfert, geleistet und gekämpft hat, ist nicht notwendig — denn das Ergebnis ihres restlosen Einsatzes und der von ihr gebrachten Opfer sehen wir

täglich vor Augen: den nationalsozialistischen Staat! Denn so wie es ohne die nationalsozialistische Bewegung keine Alte Garde gäbe, so wenig gäbe es ohne die Alte Garde einen nationalsozialistischen Staat.

Dieser Lebensstil der Alten Garde ist der stärkste Damm der nationalsozialistischen Bewegung gegen die große Gefahr, der revolutionäre Bewegungen immer ausgeht: gegen die Verfaulung und Verflachung. G. Kl.



Am 9. November gedenkt das deutsche Volk wieder der Schicksalsstunde des Jahres 1923. Blick auf die Feldherrnhalle in München. Das schlichte Mahnmahl verzeichnet die Namen jener sechzehn Blutopfer, die damals an dieser Stelle für ein neues Deutschland ihr Leben ließen. (Atlantic, M.)

Es herrscht in der Alten Garde eine seltsame Mischung, unbeschreibbar und unsagbar für den Außenstehenden zwischen derber Schale und tiefer Innerlichkeit, eine Mischung zwischen einem gewissen Zynismus und tiefer, ehrlicher Gläubigkeit, eine Mischung, wie sie in den Sturmabteilungen der Wehrmacht im Weltkrieg bestanden hat. Dieser Lebensstil, der scheinbar oft einen Widerspruch zwischen dienstlicher Haltung und kameradschaftlichem Verkehrston darstellt ist für den, der an ihm teilhat und ihn erlebt, eine einzige große Einheit.

Die Pimpfe sammeln Altmaterial!

Am nächsten Samstag werden die Pimpfe bei den Haushaltungen Altmaterial sammeln. Sie stellen sich mit dieser Aktion in den Dienst des Vierjahresplans. Die Hausfrauen werden gebeten, bis Samstag ihr Altmaterial zum Abholen bereitzuhalten.

Die Verpflegung der Soldaten auf Dienstreisen und im Urlaub

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, sind die Gasthäuser, Fremdenheime

und ähnliche Einrichtungen berechtigt, den auf Reise befindlichen Wehrmachtangehörigen ohne Lebensmittelkarten, soweit sie einschließlich Verpflegung einquartiert sind, gegen Abgabe der Quartieranweisung Verpflegung im Rahmen der für Normalverbraucher der Zivilbevölkerung festgesetzten Lebensmittelmengen zu verabreichen. Die Kommandanturen und Standortältesten erhalten von den Ernährungsämtern Reisefahrten für Brot, Fleisch und Fett zur Abgabe an Wehrmachtangehörige ohne Lebensmittelkarten für Reisezeiten. Für die Dauer des Aufenthaltes am Urlaubsort melden sich beurlaubte Wehrmachtangehörige ohne Lebensmittelkarten unter Vorlage des Urlaubsscheines bei der Gemeindebehörde oder bei der zuständigen Kartenausgabestelle und erhalten dort für die Urlaubsdauer die entsprechenden Lebensmittelkarten für Normalverbraucher der Zivilbevölkerung.

Die Dienstprüfung für Fachlehrerinnen in Hauswirtschaft, Handarbeit und Turnen haben Lieselotte Rau von Calw, Hildegard Schöll von Möttingen, Ingeborg Niehammer von Mäisenbach und Ruth de Gaudenz von Engelsbrand mit Erfolg abgelegt.

Feind bleibt Feind!

Zurückhaltung gegenüber Kriegsgefangenen

In unserem Gau befinden sich an verschiedenen Orten polnische Kriegsgefangene als Landarbeiter. Wer mit ihnen zu tun hat oder ihnen begegnet, soll ständig daran denken, daß er Deutscher ist. Weber Haß noch Mitleid sind am Platze. Die Gefangenen werden ausreichend ernährt. Wenn sie um Zigaretten oder anderes bitten, so ist dies ohne Schöffheit, aber bestimmt abzulehnen. Man

Nivea für fleißige Hände
Hausarbeit hinterläßt leicht häßliche Spuren, aber Nivea macht's wieder gut. Schnell sind die Hände wieder glatt und geschmeidig und von gepflegtem Aussehen.
Dosen und Tuben: 22-90 Pf.
NIVEA CREME
außerordentlich - hautverwöhrend

tut am besten, Kriegsgefangenen gegenüber Schweigen zu beobachten. Neugieriges Herandrängen ist unwürdig. Ebenso unwürdig ist es, Erinnerungsstücke, wie Schulterstücke, Knöpfe oder Ordensauszeichnungen, einzuhandeln.

Auch diejenigen, die mit den Gefangenen in den Lagern zu tun haben, wie etwa Kantinenpersonal, Lagerlieferanten, Handwerker usw., müssen sich im Interesse der Landesverteidigung völliger Zurückhaltung befleißigen. Wer einem Kriegsgefangenen zur Flucht verhilft, begeht „Landesverrat“ nach §§ 82-92 f. StGB. und kann mit dem Tode bestraft werden. Das trifft auch für jede Art heimlicher Nachrichtenübermittlung zu einschließlich der Beförderung von Briefen usw. von Kriegsgefangenen und an Kriegsgefangene. Es besteht die Gefahr, daß auf diesem Wege für die Landesverteidigung wichtige Meldungen ins Ausland übermittelt werden. Der Tod zahlreicher eigener Soldaten kann die Folge solcher Handlungsweise sein. Völlige Zurückhaltung gegenüber Kriegsgefangenen ist

THIELE
Das Schicksal eines Deutschen in seinem Volk
KEHRT HEIM
ROMAN VON WILFRIED BADE

24) Copyright by Knorr & Strub, München 1934

Hans Thiele hatte ohne Frage eine vorzügliche Witterung für Dinge, die da kommen sollten. Er stolcht in den Straßen umher und kann sich das ruhig leisten, weil der Vater immer noch nachdenklich, zerstreut und träumerisch den Tag verlaufen läßt, wie er gerade verlaufen will.

Am Abend des 12. März marschieren Hans mit seinen Freunden Georg und Otto durch die Wilhelmstraße.

Es ist da nicht viel zu sehen, die Menschen strömen, wie immer in jenen Tagen, in Massen über die Bürgersteige, die Autos knattern und Soldaten aller Sorten bummeln auf und ab.

In den Ministerien brennt Licht, und beinahe alle Fenster sind dort beleuchtet. Vor der Reichskanzlei patrouillieren Posten auf und ab.

Hans wittert wie ein Jagdhund. Otto laut gelangweilt an einem Zigarettenstummel, den er in der hohlen Hand verbirgt. Otto ist ein Mordstier, und in der Schule geht das Gerücht, daß er schon einmal ein Mädchen gehabt hat.

„Ja hau ab“, knurrt er.
„Warte doch!“ flucht Hans, „es wird schon bald etwas los sein!“

Ach, wenn er wüßte, daß zur selben Stunde draußen auf dem Truppenübungsplatz Döberitz die Kolonnen antreten und Munition empfangen, ihre Gewehre nachsehen, den Stahlhelm gerade rücken!

Die drei Jungens bummeln neugierig durch die Straßen und schnuppern vor den Kasernen umher.
Und draußen in Döberitz treten die grauen Kolonnen an.

Die drei Jungens ziehen durchs Brandenburger Tor und stolchen im dunklen Tiergarten herum, erschrecken die Liebespaare und dann zitieln sie schwer enttäuscht nach Hause.

„Stehst!“ sagt Otto befriedigt.
„Dummes Luder“, antwortete Hans gekränkt.

Am anderen Vormittag ist die Reichshauptstadt ein schwarzweißrotes Fahnenmeer im Zentrum, im Südwesten und im Westen. Nur im Norden und Osten liegen die Straßenzüge leer und mißtrauisch. Und über der ganzen Stadt drückt eine sonderbare Stille.

Dann bricht irgendwo, wo eine merkwürdige Strafe Truppe aufmarschiert, der Jubel los, es regnet Blumen und Hurrarufe.

Und die Truppe, die da einmarschiert ist, findet das zunächst ganz in Ordnung. Das wäre ja gelacht, wenn es anders wäre. Aber einige Zeit später stehen und liegen sie ziemlich erschaut und verblüfft in den Straßen.

Da sind sie nun. Und niemand hat sie aufgehalten. Niemand hat geschrien. Die Polizei scheint sich brav neutral zu verhalten und die Reichswehr auch. Und die Regierung ist ausgerissen, alles hat prachtvoll geklappt bisher.

Nun liegen sie herum hinter ihrem Stachelstrauch und hinter ihren MÖs. Und die

alte, schöne Reichskriegsflagge weht über den Stahlhelmen. Die Posten sind ausgestellt und die Musik spielt die alten, schönen Märsche und das Volk jubelt.

Aber irgendetwas stimmt nicht. Irgendwo muß Kurzschluß gewesen sein.

Dann werden Flugblätter der neuen Regierung verteilt. Flugblätter, denken die Landsknechte schwer verwundert, so so, Flugblätter! Früher hat man keine Flugblätter verteilt, im Baltikum nicht, bei den Kommunisten nicht, in München nicht und im Felde schon gar nicht.

Aber vielleicht muß das jetzt sein und vielleicht macht man jetzt auf solche Weise Politik.

Jedenfalls hat jetzt Deutschland eine nationale Regierung und Rapp, Böttwisch und Ehrhardt, die werden es schaffen. Und wenn befohlen wird, daß Flugblätter verteilt werden müssen, dann werden eben Flugblätter verteilt. Befehl ist Befehl und was befohlen wird, das wird gemacht. Und also werfen die Soldaten Flugblätter aus den Lastkraftwagen, über denen die Reichskriegsflagge weht, als wären sie Torpedoboote.

Ganz hübsch: die Fahnen flattern in der Frühlingssonne und Blumen fliegen von allen Seiten her.

Dafür gibt es kein Gas mehr, kein Licht und kein Wasser. Denn die Arbeiter streiken, weil die alte Regierung es so befohlen hat. Und weil die Gewerkschaften es so wollen. Nieder mit den Putzschneidern! Arbeiter! Verteidigt die Errungenschaften der Revolution! Sperret der Reaktion die Luft ab!

Generalstreik!

Die Truppen stehen, Sturmriemen herunter, Gewehr im Anschlag, in den Berliner Straßen. Aber es steht niemand gegen sie auf und sie brauchen nicht zu schießen.

Es gibt nur kein Licht, kein Wasser und kein Gas.

Es ist nur Generalstreik.

In diesen Tagen, vierzehn Jahre und einen Monat alt, wird Hans Thiele Soldat. Er ist mit auf die Bastwagen geklettert und wirft von dort Flugblätter herunter, er hat eine graue Uniform bekommen und sie haben ihm Handarmanaten in die Faust gedrückt und ihm den Rummel gezeigt, er ist Zeitfreiwilliger geworden. Er hat zu Hause kein Wort gesagt und auch Georg und Otto wissen nichts davon, er hat das ganz allein unternehmen. Nur einen Zettel hat er schnell geschrieben und einen Mann gebeten, den Zettel abzuliefern. Die Mutter wird wieder weinen und der Vater wird aufwachen und fluchen und wenn Hans einmal heimkommen wird, gibt es eben ein großartiges Donnerwetter. Aber vorläufig wird er nicht heimkommen.

Er wird bei der Truppe bleiben, wohin sie auch marschieren wird, ihm ist alles recht und alles egal und in diesen aufgeregten Tagen erkundigt man sich nicht viel, ob auch die Papiere in Ordnung sind, Einwilligung der Eltern, Lebensalter und dergleichen Blödsinn.

Wie das mit Hans überhaupt gekommen ist?

Höchst einfach: am Hallschen Tor ist er geradewegs Max in die Arme gelaufen, jenem Max, dem sie so treu die Waffen damals aufgehoben haben und der sie sich wieder geholt hat, ohne sie zu fragen.

Max hat erst gelacht und dann hat er ihn einfach zur Kapputruppe mitgenommen, genauer gesagt, zur Besatzung Bürgenstein.

(Fortsetzung folgt)

also das Gebot für jeden Deutschen. Der Feind bleibt auch in der Gefangenschaft Feind und ist bei jeder Gelegenheit als solcher anzusehen.

Pflegt stillgelegte Kraftfahrzeuge!

Während der Dauer des Krieges ist der überwiegende Teil der Kraftfahrzeugbesitzer und -halter gezwungen, sein Fahrzeug stillzulegen. Die Pflege und Wartung dieser Fahrzeuge, die wertvolles Volkvermögen darstellen, müssen jedem deutschen Kraftfahrer und, soweit dieser zur Front eingerückt ist, dessen Angehörigen besonders angelegen sein. Ueber die Motorflotte des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps wird daher ein Heftchen verteilt, herausgegeben vom Inspekteur für technische Ausbildung und Geräte des NSKK, mit dem Titel „Pflegt eure stillgelegten Kraftfahrzeuge“, das gerade dem technisch weniger geschulten Volksgenossen wertvolle Ratschläge erteilt, wie auch er sein Fahrzeug vor Verfall bewahren kann.

Der neue Film

im Volkstheater Calw

Es wird und muß immer Filme geben, die romantisch und nicht realistisch sind, und die ihre Aufgabe vor allem darin sehen, den Zuschauer für ein paar Stunden seinem Alltag zu entführen und ihn eine ganze Serie bunter und geheimnisvoller Abenteuer und dramatisch spannender Begebenheiten miterleben zu lassen. Der „Eine Allianz“-Film der Märkischen-Panorama-Schneider-Studios „In geheimen Mission“ — dessen Drehbuch Jacob Geis und Jürgen von Alten nach einem Roman von Edmund Sabott geschrieben, gibt ein sehr anschauliches und auch überzeugendes Beispiel für echte Filmromantik, die allen Zauber der Phantastie an die Wirklichkeit bindet und sich nicht im Labyrinth der Unlogik und Unklarheit verliert.

Der Film erzählt die spannend-erregende Geschichte des abenteuerlichen Kampfes um einen Vertrag, den ein Deutscher mit einem überseeischen Staat abgeschlossen hat, um die großen Erzkommen des betreffenden Landes zu erschließen. Intrigen — aber natürlich auch die Liebe — spielen eine große Rolle dabei, und zu guter Letzt... Doch das sei vorher nicht verraten. Denn was wäre die echte Filmromantik, wenn sie nicht die goldene dramaturgische Regel befolgt: alles muß anders kommen, als der Zuschauer denkt!

Handball vom Sonntag

IV. Calw Jug. — Spöhrerschule 8:7

IV. Calw I. — Wehrmacht 3:17

Die am Sonntag durchgeführten Spiele wickelten sich unter schwierigen Bodenverhältnissen ab. Die Turner-Jugend, welche mit nur 9 Mann spielte, konnte die Schülermannschaft der Spöhrerschule knapp besiegen. Das unter Leitung von Schiedsrichter S a 1 3 stehende Treff-

fen nahm einen spannenden Verlauf und zeigte auf beiden Seiten gute Leistungen.

Das nachfolgende Spiel unter Schiedsrichter Seeger brachte eine große Überraschung. Calw I wurde von den Soldaten eindeutig und überlegen geschlagen. Die Platzbesitzer hatten Bedenken und konnten dem sich in großer Fahrt befindlichen Gegner nicht den erwarteten Widerstand entgegensetzen. Der Kampf wurde ritterlich ausgetragen.

Kurzberichte von der Inneren Front

Erntehilfe — beim Mondschein

In Großingersheim konnte ein Landwirt durch den Mangel an Arbeitskräften und Gespannen seine Zuckerrübenerte nicht rechtzeitig bergen. Als er in diesen Tagen endlich die Zeit dazu fand, mußte er feststellen, daß die Rüben bereits ausgehauen waren und nur noch abgeholt zu werden brauchten. Es waren vor allem Angehörige der Hitler-Jugend, die sich eine mond- helle Nacht zu Ruhe machten, um ihm diese Arbeit abzunehmen.

Die Heimat denkt an ihre Soldaten

In Nischelberg im Kreis Calw senden die Mitglieder der NS-Frauenchaft seit einiger Zeit regelmäßig Feldpostbriefe und Liebesgabenpakete an solche Soldaten aus der Umgebung, die ohne Angehörigen sind und deshalb so gut wie keine Post aus der Heimat erhalten.

Das war großzügige Hilfe

Ein besonders schöner Fall von Einsatzbereitschaft und Kameradschaft von Frau zu Frau ist aus der Ortsgruppe Neuenbürg zu verzeichnen. Die Mitglieder der NS-Frauenchaft hörten hier von einem Soldaten, daß seine Angehörigen in der Heimat mit ihrer Feldarbeit nicht fertig würden. Sofort erklärten sich zwei Frauen bereit, dorthin zu fahren und der Bäuerin 14 Tage lang fest zu helfen. Sie unternahmen diese Reise auf eigene Kosten und ließen es sich auch nicht nehmen, ihren Dienst ehrenamtlich nicht fertig zu werden. Sofort erklärten sich zwei Frauen bereit, dorthin zu fahren und der Bäuerin 14 Tage lang fest zu helfen. Sie unternahmen diese Reise auf eigene Kosten und ließen es sich auch nicht nehmen, ihren Dienst ehrenamtlich nicht fertig zu werden. Sofort erklärten sich zwei Frauen bereit, dorthin zu fahren und der Bäuerin 14 Tage lang fest zu helfen. Sie unternahmen diese Reise auf eigene Kosten und ließen es sich auch nicht nehmen, ihren Dienst ehrenamtlich nicht fertig zu werden.

Landnachrichten

Eine Stadt half bei der Ernte

Schwenningen. Die halbe Einwohnerschaft half bei der Einbringung der Ernte auf der hochgelegenen Baar mit. An manchen Tagen waren neben 200 Schülern und Schülerinnen mehr als hundert Erwachsene, Lehrer, Beamte und Frauen der NS-Frauenchaft draußen auf den Kartoffel-, Rüben- und Krautäckern. Am Wochenende war Großeinsatz. Da hatten sich auch die Politischen Leiter und die Männer der Formationen in Stärke von dreihundert Mann als freiwillige Erntehelfer eingeschaltet. Auch Arbeiter stellten sich zur Verfügung.

Ausgebrochener Zuchthäusler erwischt

Niedlingen. Der Einbrecher, der vor einigen Tagen in Buchau festgenommen worden war und eine Reihe von in der Umgebung verübter Einbruchsdiebstähle auf dem Kirchhof hat, brach

in der Nacht zum Dienstag aus dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis aus. Der Gauner hatte seine Bettstatt entzweigeschlagen und mit einem starken Eisenteil die Tür seiner Zelle gesprengt. Nach Ueberwindung zweier Mauern hatte er dann die Freiheit erlangt. Im benachbarten Daugendorf verübte er dann im Laufe des Dienstag drei Einbrüche, wobei ihm u. a. Geldbeträge in die Hände fielen. Als er in die Molkerei einzubrechen versuchte, wurde man auf ihn aufmerksam; der rasch herbeigerufene Gendarmeriebeamte konnte den Ausbrecher in einer Scheune festnehmen. Man fand bei ihm das gestohlene Geld, eine Damenuhr, ein Messer sowie Brot- und Fleischkarten. Es handelt sich um einen längst gefuchten schweren Zuchthäusler, den 1908 in Keutlingen geborenen Josef Pompe, der im Juli aus dem Ludwigsburger Zuchthaus entwichen war, um sich der Verbüßung einer vier- einhalbjährigen Strafe zu entziehen.

Kirchheim u. L. (Wirbelsäule beim Sturz verlegt) Ein älteres Fräulein stürzte in einem Haus, das zur Zeit umgebaut wird, über drei Meter tief ab. Sie zog sich dabei eine Wirbelsäulenverletzung zu, die eine Bähmung der Weine nach sich zog.

Pforzheim. 16,5 Millionen RM. Abzeichen. Auch die schönen Abzeichen der zweiten Reichsstraßenkammer, die germanischen Dolche und Schwerter, wurden zum Teil in Pforzheim hergestellt, und zwar waren es diesmal drei Millionen. Damit hat Pforzheim seit dem Winterhilfswerk 1933/34 über 16,5 Millionen RM. Abzeichen geliefert, deren Herstellung im Rahmen der allgemeinen Arbeitsbeschaffung eine erhebliche Rolle spielte.

Pforzheim. (Zwei Streckenarbeiter von der Lokomotive getötet.) Unterhalb des Bahnhofes auf der Sandbachbrücke ereignete sich ein folgenschwerer Unfall. Als die beiden Streckenarbeiter Weinlein aus Buchen und Berberich aus Wallbörn die Brücke passierten und einem von Adelsheim kommenden Güterzug ausweichen wollten, betraten sie das Geleis Geleisberg-Würzburg. Sie wurden beide von einer durchfahrenden Lokomotive erfasst und tödlich verletzt.

Neues aus aller Welt

Mädchenmörder hingerichtet

Berlin, 8. November. Am Mittwoch wurde der am 24. September 1904 in Leipzig geborene Kurt Hansmann hingerichtet, der vom Schwurgericht in Hannover am 11. August wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden ist. Hansmann, ein wegen Totschläges mit Zuchthaus verurteilter Verbrecher, hat am 24. Mai in Hannover ein junges Mädchen erstochen, weil es seine Annäherungsversuche abgewiesen hatte.

Dreimal 100 000 Mk. auf Los Nr. 307 779

Berlin, 9. November. In der gestrigen Nachmittagsziehung I. Klasse der 2. Deutschen Reichs-Lotterie fielen drei Gewinne von je 100 000 Mark auf die Nr. 307 779. Diese Glücksziffer wird in allen drei Abteilungen in Achtelteilungen ausgegeben.

Der nächtliche Aufpaffer

Magdeburg, 8. November. Die hiesige Strafkammer verurteilte einen etwa 40 Jahre alten Mann wegen fälschlicher Beleidigung zu zwei Jahren Gefängnis. Der Angeklagte hatte eines Nachts in einer Anlage ein Liebespärtchen beobachtet und gewartet, bis das Mädchen allein nach Hause ging, um dann plötzlich vor ihm aufzutreten. Er hütete sich zwar, sich direkt als Polizeibeamter auszugeben, hatte jedoch mit allen möglichen Andeutungen diesen Anschein erweckt, indem er von „Anzeige“ und „mit zum Revier kommen“ sprach. Er würde aber schweigen, wenn... Das Mädchen war so stark eingeschüchtert, daß es aus Angst auf die Forderungen einging, bis ein Wachbeamter dazu kam und den Angeklagten auf seiner Flucht festnahm. Da der Angeklagte bereits zweimal dasselbe Verbrechen verübt hat, das zweifelt obendrein ausgerechnet auf dem Wege zum Gefängnis zur Verbüßung der ersten Strafe, erhielt er jetzt die Höchststrafe.

Verlobung unter dem Zirkusdach

Madrid, 8. November. Ein ungewöhnlicher Zwischenfall ereignete sich bei der Vorstellung, die ein großer Wanderzirkus hier gab. Zwei Trapezkünstler, ein Mann und ein Mädchen, führten ihre Kunst nicht unter der Zirkuszelt vor. Plötzlich trat eine Stodung ein: Sie setzten sich zusammen auf ein Trapez, das dicht unter dem Dach hing, und unterhielten sich. Als das Publikum unruhig wurde, verfiel der Mann: „Wir haben uns eben verlobt“, gab dem Mädchen einen Kuß, und unter dem Beifall des Publikums ging die Vorstellung weiter.

Marktberichte

Stuttgarter Schlachtwiehmärkte

vom Dienstag, 7. November

Auftrieb: 14 Ochsen, 103 Bullen, 803 Kühe, 75 Färsen, 1649 Kälber, 475 Schweine, 167 Schafe. — Preise für 1/2 kg Lebendgewicht in Pfg.: Ochsen a 44,5—45,5, b 41, c 33,5, Bullen a 41—43,5, b 39—39,5, Kühe a 40,5—43,5, b 36—39,5, c 27—33,5, d 17—24, Färsen a 42 bis 44,5, Kälber a 83—65, b 57—59, c 45—50, d 40, Hammel b 1) 44—48, Schafe a 38—40, b 37, c 20—30, Schweine a 55,5, b 1) 55,5, b 2) 55,5, c 54,5, d 51,5, e 49,5, f —, g 55,5. — Marktverlauf: alles zugeteilt.

Die Zahl der Postparcibücher ist im August und September trotz der gegenwärtigen Verhältnisse um mehr als 175 000 gestiegen; die Gesamtzahl der Postparcibücher beträgt nunmehr 1 360 000. Die Einlagen einschließlich der Zinsen seit Jahresbeginn betragen 273,4 Millionen Mark, die Rückzahlungen 167,4 Millionen Mark, so daß der Einzahlungsüberschuß bei der Postparcibücher unter Berücksichtigung des Guthabensstandes vom 31. Dezember 1932 sich auf rund 208,5 Millionen erhöht hat.

NS-Presse Württemberg G. m. b. H. — Gesamtleitung: G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstraße 13
Verlagsleiter und verantwortlicher Schriftleiter für den Gesamtinhalt der Schwarzwald-Wacht einschließlich Anzeigenteil: Friedrich Hans Söckle, Calw.
Verlag: Schwarzwald-Wacht G. m. b. H., Calw, Rotationsdruck: H. Dellshäuser'sche Buchdruckerei, Calw.
Zur Zeit ist Preisklasse Nr. 4 gültig.

Amtliche Bekanntmachungen

Zuteilung von Schokoladegerzeugnissen

- 1. Jeder Verbraucher kann bis zum 19. November 1933 a) 100 Gramm Tafelschokolade oder 125 Gramm Pralinen und dergleichen, b) 125 Gramm Lebkuchen aller Art beziehen.
- 2. Die Abgabe dieser Waren erfolgt gegen Abstempelung des Stammbuchschnittes der Nahrungsmittelkarte. Auf ihm vermerkt der Verkäufer außerdem, was der Verbraucher gekauft hat.
- 3. Zuckerverfahren dürfen wie bisher in keinen Mengen an Verbraucher abgegeben werden.

Calw, den 8. November 1933.

Der Landrat.

Reichsluftschutzbund
Übungsabende für Laienhilfe:
Kurs 1—5
am Freitag, den 10. Nov. 33.
Kurs 6—7
am Montag, den 13. Nov. 33.
je im Kaffeehaus, Calw, abds. 8 Uhr

Schaffstier
verkauft
Bismann, Gipper, Stammheim
Eine Bretterhütte
mit Pultdach 2,5 x 1,6 x 2,1 m, eine eiserne Kinderbettstelle
und einen Kinderklappstisch
verkauft
Haff, Altburgerstraße 74.

Mein Fernsprechanruf
befindet sich zur Zeit
außer Betrieb
Friseur Obermatt, Calw
Eine sehr freie
Ruß- und Fahrkub
mit Kalb verkauft
David Meisenbacher
Agenbach

Ruh
mit dem ersten Kalb
Jakob Rothacker, Liebelsberg
Suche eine
Hilfe
für meine Photoabteilung zur Unterstützung meiner Laborantin.
C. Bernsdorff, Drogerie

NSDAP. Ortsgruppe Calw

Seite abend 20 Uhr findet im Volkstheater Calw eine

Feierstunde

statt.

Es spricht der Kreisleiter

Erscheinen sämtlicher Parteigenossen ist Pflicht. Politische Leiter und Angehörige der Gliederungen erscheinen in Uniform.

Der Ortsgruppenleiter:
M. d.

Die tägliche Nachricht aus der Heimat
bedeutet sehr viel für jeden Soldaten. Sie tragen dazu bei, die lebendige Verbindung zur Wehrmacht zu pflegen, wenn Sie einem Angehörigen ein Abonnement auf die „Schwarzwald-Wacht“ schenken.

Ein kleines Geschenk, das bestimmt Freude macht:
Stops und seine Abenteuer
Ein lustiges Bilderbuch für groß und klein
Jederzeit bei allen unseren Austrägerinnen und in der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“ zum Preis von 25 Pfg. zu haben.

Herrenbergs leistungsfähige Einkaufsstätte
für Bekleidung und Ausstattung!
Über 20 verkaufsfreudige, geschulte Berater freuen sich auf Ihren Besuch.
33 Mtr. lange, moderne Schaufensterfront.
Fast 500 qm. große neuzeitliche Verkaufsräume.
Reichhaltige Läger erwarten Sie!
Zinser HERRENBERG
Der Weg zu Zinser immer lohnt — auch wenn man etwas weiter wohnt!
Entgegen unserer Prospekt-Bekanntmachung ist unser Geschäft am kommenden Sonntag nicht geöffnet